

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Tagblatt-Druck.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Hauptausgabe nachmittags, Samstag ausn. nachmittags
Sonntagsausgabe frühmorgens 6 Uhr.
Berliner Würt. Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreis: Für eine Beilagezeit von 3 Wochen 40 Pf., für einen Monat RM. 1.70, außer-
halb 30 Pf. Zuschlag. Durch die Post bezogen RM. 2.20, zuzüglich 40 Pf. Postzuschlag.
Bezugsbedingungen nehmen an: Der Besteller, die Ausgabezeit, die Größe und die Postanweisung.
— Im Falle des Versagens des Bestellers haben die Verleger keinen Anspruch
auf Vorfahrung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Wiesbaden, 1934

Anzeigenpreis: Ein Millimeter Höhe der 23 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenblatt Grund-
preis 6 Pf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textblatt 45 Pf., sonst laut Tarif.
— Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen nach dem Besteller
übernehmen. — Schluss der Anzeigen-Nachnahme 10 Uhr nachmittags. Spätere Anzeigen müssen
spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden. Wiesbaden, 1934

Telegraphische Adressen: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachnummer: Postfach n. Nr. 7406.

Nr. 42.

Montag, 12. Februar 1934.

82. Jahrgang.

Bürgerkrieg in Oesterreich.

Gewaltspolitik der Sozialdemokratie. — Mit Handgranaten und Maschinengewehren. — Generalstreik.
Standrecht verhängt. — Dollfuß ist unfähig, Blutvergießen zu verhindern.

Sozialdemokratischer Aufruf.

Wien, 12. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Die Sozialdemo-
kratische Partei hat in der Nacht zum Montag einen Aufruf
an das österreichische Volk erlassen, der durch Flugblätter in ganz Österreich verteilt wurde. In diesem Aufruf
heißt es: Die Sozialdemokratische Partei hat sich zur Verteidigung
des republikanischen Schutzbundes gegen die Sicherheit des
Staates, um sich damit den Vornamen zu einem entscheidenden
Schlag gegen das Wiener Rathaus und gegen die Sozialdemokratische Partei zu schaffen. Herr
Dollfuß, der die Arbeiterklasse bis auf das Blut reize, wage es,
von einem verbrecherischen Anschlag bolschewistischer
marginaler Elemente gegen die Bevölkerung zu reden.

Wahrheit sei, daß die Sozialdemokraten niemand, weder
Bürger noch Bauer, angreifen. Sie sei aber für den Kampf
mit der Waffe für jeden Fall bereit, daß schließlich es wegen
sollten, die geschworene Verfassung der Republik vernichten
zu wollen. Wenn der Eid und die Verfassung gebrochen
würde und die Freiheit in Gefahr gerate, dann werde die
Arbeiterklasse zu den Waffen greifen.

Arbeitseinstellung in Wien.

Wien, 12. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) In Linz ist es
zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und dem
sozialdemokratischen republikanischen
Schutzbund gekommen. Daraufhin ist in Wien der Ge-
neralstreik ausgedehnt. In den Betrieben
erhielten kurz vor 12 Uhr die sozialdemokratischen Betriebs-
räte und teilten den Arbeitnehmern mit, daß die Arbeiter,
einer allgemeinen Streikparole folgend, die Arbeit
12 Uhr mittags niederlegen. Der gesamte Wiener Straßen-
bahnverkehr ist um zwölf Uhr zum Stillstand ge-
kommen. Die Elektrizitäts- und Gaswerke sind gleichfalls in
den Proteststreik eingetreten. Punkt 12 Uhr legte der elek-
trische Strom aus. Die Polizei hat eigene Stromerzeugungs-
maschinen in Betrieb genommen, um den politischen Nach-
richtendienst in Gang zu halten. Der totale Telefonver-
kehr leidet durch die Stromabschaltung ebenfalls unter
starken Störungen. Die Dauer des Proteststreiks ist zur
Stunde noch nicht abzusehen.

Ein Polizeieinspektor erschossen.

Wien, 12. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Anfolge des
Generalstreiks sind in der Stadt Unruhen ausge-
brochen, die bereits ein Todesopfer gefordert
haben. Ein Polizeieinspektor, der einen bewaffneten
Demonstrationszug entgegengetreten, wurde von einem Demon-
stranten mit dem Revolver erschossen.

Sturm auf das Linzer Parteihaus.

Lin, 12. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) In den Morgen-
stunden begannen die Zusammenstöße. Bereits am Sonntag
war der Polizei bekannt geworden, daß Waffen und
Munition in das Parteihaus geschafft wurden. Als die Polizei
am Montagfrüh vom Schutzbund die Rück-
gabe des Parteihauses verlangte und die freiwillige Ge-
währung des Parteihauses mit scharfen
Schüssen. Die Polizei zog sich zurück, ging, nachdem
Verstärkungen eingesetzt und Militär eingeleitet worden
war, erneut zum Sturm über, da auch nunmehr die Forde-
rung nach Räumung nicht erfüllt wurde. Die Polizei wurde
erneut von Gewehrfeuer empfangen. Die Besatzung griff die
Polizei und die Truppen mit Handgranaten an.
Daraufhin brachten Polizei und Militär Maschin-
gewehre in Stellung und besetzten die Fenster mit
Feuer. Außerdem wurden die Nachbargebäude besetzt und von
hier aus das Parteihaus beschossen. Der Kampf ist noch nicht
entschieden. Nähere Meldungen darüber stehen noch aus. In
der Umgebung von Linz ist es gleichfalls zu großen sozial-
demokratischen Demonstrationen gekommen. Auch hier mußte
die Polizei militärische Hilfe anfordern.

Hefige Straßenkämpfe.

Lin, 12. Febr. Der Kampf mit den sozialdemokratischen
Schutzbundern nimmt immer größere Ausdehnung an. In
verschiedenen Stadtteilen spielen sich im Abendlicht heftige
Straßenkämpfe ab. Eine Polizeieinheit
im Innern der Stadt wurde von roten Schutzbundlern mit

Maschinengewehrfeuer überfallen, doch konnte
die Wache von Polizei und Heimwehr befreit werden. Seit
den Mittagsstunden soll auf einem Hügel oberhalb der
Stadt, wo sich die sozialdemokratische Arbeiterklasse
in der Nacht versammelt hat, ein heftiges Feuer-
gefecht im Gange sein. Über Linz ist das Standrecht
verhängt worden. Leben und Restaurationen sind ge-
schlossen. Aus der Umgebung soll ein weiterer Zug von
roten Elementen im Gange sein. Zwei Kompanien
Alpenjäger haben das Parteihaus eingeschlossen und neh-

men es aus Dachlücken und Fenstern von Nachbargebäuden
heraus unter Feuer. In dem Parteihaus werden vier Poli-
zisten als Geiseln gefangen gehalten.

Bisher 15 Tote in Linz festgestellt.

Lin, 12. Febr. Nach bisher noch nicht bestätigten Mel-
dungen ist das Linzer Parteihaus nach heftigem Kampf
von Militär im Sturm genommen worden. Bisher sollen
15 Tote festgestellt worden sein.

Die amtliche Mitteilung: Alle Nachtmittel bereitgestellt.

Warnung zur Ruhe.

Wien, 12. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Um 1 Uhr
meldet die amtliche Nachrichtenstelle: Wie schon vor einigen
Tagen mitgeteilt wurde, haben der aufgelöste republikanische
Schutzbund bzw. Angehörige der sozialdemokratischen Partei
und dieser naheverwandten Organisationen eine gewaltsame
Aktion vorbereitet. Im Zuge der durchgeführten Unter-
suchung unternahm die Bundespolizeidirektion Linz heute
morgen im „Hotel Schiff“, dem sozialdemokratischen Parteihaus,
eine Hausdurchsuchung. Im Hause befanden sich größere
Kontingente des ehemaligen republikanischen Schutzbundes,
die der Polizei bewaffneten Widerstand entgegensetzten.
Unter Heranziehung von Herbesabteilungen wurde das Ge-
bäude im Kampf genommen, wobei ein Polizei-
beamter getötet, mehrere Wachmänner und Wehrmänner
verletzt wurden. Die im Gebäude befindlichen Gewalttäter
wurden abgeführt. Das Standrecht wurde ver-
hängt.

In Wien hat ein Teil der sozialdemokratischen
Arbeiterklasse der künftigen Elektrizitätswerte, so
heißt es weiter in dem amtlichen Bericht, die Arbeit
niedergelegt. Deshalb wurde auch in Wien das
Standrecht verhängt. Die Bundesregierung hat
unter Bereitstellung des gesamten Nach-
apparates alle Maßnahmen getroffen, um diese plan-
mäßigen verbrecherischen Anschläge bolschewistischer Elemente
im Keim zu ersticken.

Die gesamte Arbeiterklasse wird aufgefordert, so heißt es
in der amtlichen Mitteilung weiter, die Arbeit unbeeinträchtigt
von verbrecherischen Elementen fortzusetzen. Jeder Wider-
stand gegen die Staatsgewalt, jede Sabotage wird mit den
schärfsten handrechtlichen Mitteln geahndet
werden.

Voll von Österreich! Bauer, Bürger und Arbeiter,
vertraut auf die Regierung und stellt euch hinter
sie, damit wieder baldigst Ruhe und Frieden hergestellt
werden kann.

Paris im Zeichen des Generalstreiks.

Die Regierung Doumergue in der Abwehr. — Die Auswirkung auf die internationale Lage.

Schwebezustand.

as. Berlin, 12. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Auch in der nächsten Woche wendet sich
das allgemeine Interesse zunächst den Vorgängen in
Paris zu, wo heute der Generalstreik programmäßig
eingeleitet hat. Nicht nur durch das Nachrichten-
blatt — eine für Paris ebenso ungewöhnliche wie
ungeheuerliche Angelegenheit, die seit 15 Jahren nicht
mehr vorgekommen ist — und durch das Ausbleiben
der Post, sondern auch durch viele andere Dinge werden
die Pariser mit Nachdruck auf den Abwehrkampf der
Kommunisten und Sozialisten gegen die
Regierung Doumergue oder, um mit den
Worten der Veranstalter des Streiks zu reden, auf den
Abwehrkampf gegen die faschistische Gefahr hin-
gewiesen. Der öffentliche Verkehr wird in
beschränktem Maße aufrechterhalten. Die
Taxameterfahrer streiken ja ohnehin schon seit einiger
Zeit. Autobus- und Straßenbahnverkehr sind voll-
kommen lahmgelegt. Die Untergrundbahn fährt dank
freiwilliger Arbeitsträfte in beschränktem Umfang.
Der Telegrammverkehr wird durch technische Truppen
geleistet. Der internationale Telephondienst dürfte,
falls Sabotageakte unterbleiben, ungehindert vor sich
gehen. Die Beamten der Ministerien und aller
öffentlichen Anstalten streiken. Das Zupersonal
hat sich auf eine einmütige Sympathieerklärung be-
schränkt. Die Theater geben keine Vorstellungen und
ein Teil der Pariser Geschäfte hat geschlossen. Auch in
den größeren Provinzstädten wird der Streik durchge-
führt. Für die französische Regierung ist es wenig er-
freulich, daß die Sozialisten, die ja einen Ver-
treter im Kabinett haben, ihre Anhänger im Lande
auffordern, sich an dem Generalstreik zu beteiligen.
Über auch in den Reihen der Radikalsozialisten
freizet es, und der Sekretär dieser Fraktion hat sein
Amt niedergelegt, um die Regierung freier bekämpfen
zu können. Herriot muß also auf einigemmaßen un-
erfreuliche Auseinandersetzungen in der eigenen Partei
gefaßt sein.

Für die große internationale Politik
wird unter diesen Umständen nicht sehr viel übrig
bleiben. Es macht sich denn auch überall die Tendenz

bemerkbar, erst einmal abzuwarten. So will
der englische Minister Eden seine Europarundreise
nicht eher antreten, bis Doumergue sein Vertrauens-
votum erhalten hat. Da aber das Kabinett Doumergue
schon am Donnerstag der Kammer vorstellen wird,
so ist es mithin fraglich, ob Minister Eden in dieser
Woche überhaupt noch abreisen wird. Das bedeutet
aber, daß man in der Abwehrfrage zunächst
kaum weiter kommt. Auch hinsichtlich des ge-
planten österreichischen Schrittes besteht überall die
Tendenz, abzuwarten. Die Österreicher haben
zwar in London, Rom und Paris Botschaften über-
reichen lassen, das Mitteilungen über angeblich
deutsche Eingriffe in österreichische Verhältnisse
enthalten soll. Aber dieses Material scheint keinen
großen Eindruck gemacht zu haben. In Rom erklärt
man, daß eine Antwort auf diese österreichischen Unter-
lagen nicht erforderlich sei und auch in London hat sich
nichts an der Ansicht geändert, daß es höchst ungewis-
senhaft wäre, die schon ohnehin recht schwierige inter-
nationale Lage noch durch Genfer Debatten über die
österreichisch-deutsche Frage zu komplizieren. Auch hier
beruht also die Tendenz zum Abwarten vor.

Telephon und Telegraph außer Betrieb.

Paris, 12. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Der
Generalstreik hat in den Vormittagsstunden des Mon-
tags das Pariser Straßenbild kaum ver-
ändert. Bemerkenswert ist, daß in den Straßen sehr
wenige Soldaten zu sehen sind. Die Wäcker, Elektrizi-
täten und Gaswerke arbeiten normal. Eine
Briefbesetzung findet nicht statt, ebenso
ist der Telephon- und Telegrammdienst so gut wie
unterbrochen. Nur ein einziges Morgenblatt, die
republikanische „Action française“, ist erschienen.
Ihre Beschaffung ist auch ziemlich schwierig, da Streik-
posten den Verkauf zu verhindern suchen.

In Boulogne-sur-Mer veranstalteten die
Kommunisten am Sonntag unter dem Gehörg der
Internationale eine Straßenkundgebung. Elf Personen
wurden verhaftet. Die Menge verlor vergeblich, die
Verhafteten zu befreien.

Ordnung der nationalen Arbeit.

Von Walter Schumann.

Wenn wir nun heute daran gehen, eine neue Sozialpolitik aufzubauen, dann ist es selbstverständlich, daß das in der Welt nicht so verstanden wird und werden kann, wie es notwendig ist. Wenn wir dieses Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit aufbauen und durchführen haben, sind wir uns zugleich darüber klar, daß die übrige Welt dieses Gesetz nicht verstehen wird. Wir sind überzeugt davon, daß sie mit allen Mitteln daran gehen wird, uns Schwierigkeiten über Schwierigkeiten zu bereiten, weil sie den Geist nicht versteht, aus dem heraus dieses Gesetz geboren wurde. So wie früher in Deutschland, so ist es noch heute in der übrigen Welt die Meinung vertreten, daß die Gegensätze im Volk erhalten bleiben müßten, daß dies sogar notwendig sei. Es soll auf der einen Seite eine Vertretung der Arbeitgeber geben und auf der anderen Seite eine Vertretung der Arbeiter, der Angestellten, der Ärzte usw. Wir reihen diese Gedanken mit großen Entschlüssen nieder, weil wir wissen, daß nur die Kühnheit dieser neuen Idee die Grundlage ist für einen Neuaufbau der Gesellschaftsordnung. Wenn man heute in der Welt umhergeht und sieht, wie die gelehrten Herren an den Problemen der neuen Zeit herumdozieren, wie sie daran gehen, die sozialen Wunde zu heilen, aber immer nur ein Pflasterchen bringen, was auf die Wunde geklebt wird und darunter gärt es weiter: dann kann man nur den Kopf schütteln. Rein, so geht das nicht!

So groß und gewaltig die Zeit ist, in der wir jetzt leben, so groß und gewaltig müssen auch die neuen Gesetze sein, die der neuen Zeit den Weg ebnen. Gewiss, es wäre anders, für die einzelnen verantwortlichen Führer, wäre leichter, wenn wir uns wie die Marginalen auf die Unkenntnis der Menschen stützen würden.

Wir aber haben den Mut, auch unpopuläre, im Anfang schwer zu verstehende Maßnahmen durchzuführen. Unsere Unterführer gehen nicht auf Effekthorerei aus, sondern alles, was geschieht, steht nicht etwa unter dem Gesichtspunkt: wie helfe ich dem deutschen Arbeiter, dem Unternehmer oder dem Handwerker, sondern wir fragen: Hilft diese Maßnahme, hilft dieses Gesetz dem deutschen Volk an sich? Es gibt nichts, was einem einzelnen Stand oder Beruf hilft, sondern nur das: wie hilft es allen gemeinsam! Denn dieses Volk ist eine so große, gewaltige Schicksalsgemeinschaft, da gehört alles zusammen, was in diesem Volk lebt.

Es gibt nichts was gering ist, es gibt keine Arbeit, die zu schlecht ist! Das ist das Ziel, daß wir daran gehen wollen zu sagen: die Arbeit an sich ist nicht, wie es im marxistischen Stande die, ein Unheil oder ein Fluch, sondern die Arbeit ist die Pflicht in diesem Leben. Arbeit ist Gottes Geschenk. Wer in unserem Stande nicht arbeitet, der soll verdorren. Damit formen wir aber auch gleichzeitig einen neuen Begriff "Arbeiter". Arbeiter ist in unserem Sinne jeder, der arbeitet, gleichgültig, an welchem Platz er auch stehen mag. Es ist nicht nur der Arbeiter, der an der Maschine sein Brot verdient. Ein Arbeiter ist auch ein Universitätsprofessor oder ein Arzt, der durch die Geschicklichkeit seiner Hand, durch die Kenntnisse, die er besitzt, Tausenden von Menschen die Gesundheit zurückbringt und das Leben rettet. Deshalb müssen wir dahin kommen, daß sich in Zukunft kein Mensch mehr in Deutschland schämen wird, sich

Arbeiter zu nennen. Es war in den vergangenen Jahren so, leider auch in unseren eigenen Kreisen, daß die einzelnen Menschen, wenn sie gefragt wurden, was sie von Beruf sind, sich schämten zu sagen, daß sie Arbeiter seien. Man sagte niemals, man sei Kaufmann in einer Kneipe, sondern wählte das schöne Wort "Kassamotier". Das ist falsch, und das müssen wir herausbringen aus unserm Volk. Wir haben ja deshalb auch bewußt unsere Bewegung und Partei "Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" genannt, und in dieser Partei stehen alle vom Unternehmer bis zum einfachsten Menschen herab. Gemein ist es schwer, diese Gedankengänge in sich aufzunehmen, und ich bin auch der Meinung, daß die Tiefe und Größe dieser Gedankengänge nur erreicht werden können von Menschen, die auch schon in früheren Jahren den Mut gehabt haben, diese Idee zu vertreten und dieser Partei die Treue zu halten.

Wenn wir uns heute dieses Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit näher betrachten, dann finden wir darin große Gedankengänge vertreten. Wenn früher ein Nationalsozialist es wagte, aus Arbeitsgemeinschaft oder Betriebskameradschaft zu sprechen, bezeichnete man ihn als "Gelben", als Arbeiterverrat, weil man den Gedanken nicht fassen konnte, daß in einem Betriebe alles zusammengehört, was in diesem Betriebe arbeitet. Es wäre früher eine Unmöglichkeit gewesen, daß der Unternehmer zusammen mit der Angestellten- und Arbeiterchaft am Aufbau seines Werkes arbeitete. Auf der einen Seite hätte es der Klassenstandpunkt der deutschen Arbeiter nicht zugelassen, auf der anderen Seite der Rassengeist und Standes-

dünkel des Unternehmers. Diese Schranken sind heute niedergedrückt. Das deutsche Arbeiterum insbesondere hat alles zurückgedrückt, was es an Bitternissen empfangen hatte, es hat im großen, gewaltigen Vertrauen den anderen die Hand gereicht und ist willens, den neuen Weg zu beschreiten. Nun ist es aber auch an den anderen, zu beweisen, daß sie es ernst meinen mit der Volksgemeinschaft.

Und das ist unsere Aufgabe gerade auch in der Betriebszellenorganisation darüber zu wachen, daß dieses unbegrenzte Vertrauen, das das deutsche Arbeiterum aufgebracht hat, nicht enttäuscht wird durch einzelne Unternehmer, die glauben, nun ihr Süppchen kochen und ihren alten Ideengängen nachhängen zu können. Das wird es in aller Zukunft nicht mehr geben, dafür werden auch die Männer sorgen, die der Führer als Treuhänder der Arbeit bestellt hat. Ebenso rückstandslos, wie wir vorgehen gegen Arbeitnehmer, die die Disziplin eines Werkes förmlich werden wir auch vorgehen gegen Betriebsführer, die ihre Zeit für gekommen halten und glauben, das deutsche Arbeiterum in den Zustand zurückbringen zu können, in dem es sich vor Jahrzehnten befunden hat.

Diese Zeit ist reiflos vorbei. Und so, wie der einfache Kommunist in das Konzentrationslager gekommen ist, werden wir nicht davor zurücktreten, und sind auch nicht zurückgeschreckt, den Generaldirektor ebenfalls dahin zu bringen, wenn er die Disziplin seines Werkes verläßt.

Lehten Endes dient ja alles, was wir schaffen, nur dem Staat und dem Volk, das diesen Staat ausfüllt.

Währungsabwertung in der Tschechoslowakei.

Eine Ankündigung des Ministerpräsidenten.

Prag, 11. Febr. Ministerpräsident Malipetz sprach heute im Rundfunk über die Währungs- und Geldfragen in der tschechoslowakischen Republik.

Es muß erwogen werden, so sagte er, ob es nicht notwendig ist, in unseren Währungsverhältnissen das schwere Hindernis für unsere Exportfähigkeit gegenüber der fremden Konkurrenz zu beseitigen.

Der Ministerpräsident erklärte hierbei entschieden, daß es in der Tschechoslowakei keine Inflation geben werde. In allen Staaten, die Währungsänderungen durchzuführen haben, sei unstrittig erwiesen, daß im inneren Wirtschaftslieben keine Änderungen eintreten. Dort, wo sie doch eintreten, seien sie entweder ganz vorübergehend oder sehr geringfügig gewesen.

Wir haben nichts zu verbergen, weder vor der eigenen Bevölkerung noch vor dem Ausland und werden nichts tun, was nicht bereits andere getan haben. Wir werden niemanden weder bei uns noch im Ausland beschämen. Wir erwägen nur, wie wir uns der Schäden erwehren, die bei der Währungsabwertung entstehen werden. Es ist eine wesentliche Herausforderung unserer Konkurrenzfähigkeit im internationalen Handel herbeigeführt haben. Wir dürfen nicht ruhig auf die Tatsache blicken, daß mehr als drei Viertel dieses internationalen Handels von diesen geänderten Währungen beherrscht werden.

Aber um eines werden wir uns sorgsam kümmern, daß nämlich unsere Währung nicht ein Spielzeug in der Hand einer Finanzspekulation werden kann. Deshalb können wir diese Angelegenheit nur durch die gezieltesten Maßnahmen regeln und so die Stabilität

unserer Währung sichern, auch wenn die Goldmenge, die unserer Währung gleichkommt, um etwas herabgesetzt würde. Unsere Währung bleibt deshalb eine Goldwährung und in ihrem Verhältnis zum Gold wird sie nur durch das Gesetz geregelt.

Deutsch-schweizerisches Transferabkommen.

Berlin, 11. Febr. Zwischen Vertretern der deutschen und der schweizerischen Regierung ist eine Einigung über ein neues Transferabkommen zustande gekommen. Es steht eine volle Befriedigung der schweizerischen Forderungen zugehörigen Scrips aus dem Erlös zufälliger Ausfuhrerträge nach der Schweiz vor.

Die englisch-französischen Zollschwierigkeiten.

Paris, 10. Febr. Die Ankündigung englischer Zollmaßnahmen gegen die französische Kontingentierungspolitik verriet die Pariser Börse in große Erregung. Über die Haltung Frankreichs zu den englischen Einfuhrzollzuschlägen auf französische Waren wird bekannt, daß französische Gegenmaßnahmen ins Auge gefaßt worden seien, über deren Charakter aber noch Stillschweigen bewahrt wird, um ihre Wirkungen nicht abzuschwächen. Die Maßnahmen dürften jedoch stufenweise durchgeführt werden. Eine Kündigung des französisch-englischen Handelsabkommens wird als möglich bezeichnet.

Seit Parisen glaubt Einzelheiten zu einer französischen Rolle mitteilen zu können, die am Montag der englischen Regierung überreicht werden soll. Die französische Regierung werde die englische Forderung auf vollständige Wiederherstellung der Kontingente in ihrer ursprünglichen Form ablehnen.

Schleiermacher, ein Herold deutschen Geistes.

Zu seinem 100. Todestage am 12. Februar 1934.

Von Professor Dr. Karl Roth (München).

Wer den Inhalt der geistigen und seelischen Kräfte verlebend erfährt, die unter neuer Führung heute die deutsche Welt bewegen und umgestalten, wird viele Anklänge an die Zeit vor etwas mehr als einem Jahrhundert finden. Auch damals fand das Schicksal einem deutschen Volke Männer, die den Mut und das Können besaßen, die auseinanderstrebenden und verzweifelnden Kräfte wieder zusammen-



zuführen, sie wieder zu einem brauchbaren Instrument zum Kampf gegen eine feindliche Umwelt zu machen und so eine Neugeburt von Volk und Staat herbeizuführen. Zu diesen großen Männern, wie Nietzsche, Stein, Gneisenau, Scharnhorst, die ihre ganze Kraft und Begeisterung in den Dienst der Erneuerung ihres Volkes stellten, gehört als einer der mächtigsten, in vorerster Kampfreihe stehend, Schleiermacher (1768-1834).

Nicht den Theologen, der für die damalige, in den Gegensätzen des Rationalismus und Supernaturalismus sich bewegende Welt das beständige, reformatorische Wort sprach, der selbst in inneren Kämpfen im Inneren für seine Zeit die Veröhnung von Bildung und Christentum, von Denken und Glauben schloß, nicht den Universitätslehrer und Philosophen, der die tiefste Begegnung mit dem Geistes und Schicksal des christlichen Volkes in sich selbst sah, gilt es jetzt zu würdigen, sondern den Patrioten.

den Volkslehrer und Volksführer. Was er in seinen Predigten von der Kanzel herab gesprochen, was er in Schriften und Briefen an Freunde geschrieben, ist heute noch so lebendig und neu wie in jener Zeit.

In wenig befriedigender Tätigkeit als Prediger in Stolp in Pommern wurde er, durch seine Reden über Religion und seine Monologie schon ein Mann von Namen. 1804 an die Universität Halle berufen, gerade als die kriegerische Auseinandersetzung zwischen Preußen und Napoleon unmittelbar bevorstand, als man auf beiden Seiten schon alle Reservierungen auf Krieg und Unruhe hin der Gemüter beseitigt hatte. Als Universitätsprediger konnte er mit der ganzen Macht seiner Worte die Zuhörer aus allen Volksschichten von innen heraus aufrütteln.

Im Sommer 1806 beginnt die Reihe seiner patriotischen Predigten, die engen Zusammenhang mit den Ereignissen der Zeit zeigen. Da ruft er sein Volk, dessen Stimmung zwischen Niedergeschlagenheit und Hoffnung schwankt, zu gemeinsamer Mitarbeit auf, und wie in Vorahnung der kommenden Ereignisse sucht er seine Zuhörer auch für Fälle des Unglücks vorzubereiten, ihnen alle Notwendigkeit aus der Brust zu reißen und sie zu festigen, wenn er hinweist auf die göttlichen Pflichten, die sich alles zerschmettern, was Menschengeist geschaffen, um ihn dadurch auf den Weg zur wahren Höhe zu bringen. Da wendet er sich gegen den herrschenden Eudämonismus mit seiner zerfallenden Moral, gegen die in allen Kreisen des Volkes herrschende dumpfe Gleichgültigkeit, die den Regierenden allein die Sorge für das öffentliche Wohl überläßt, gegen die weit um sich greifende Idee des Weltbürgertums, die nicht einsehen wolle, daß die Vaterlandsliebe, der Dienst am Volk und Staat, das göttliche Gut sei. Also weg mit dem Weltbürgertum! Einen Weltstaat gibt es nicht. Wer sich unumwunden von Staat und Volk zurückzieht, ist ein Fremdling. Er erkennt nicht, daß jedes Volk durch seine besondere Einrichtung und Lage eine besondere Seite des göttlichen Ebenbildes darzustellen habe. Der Weltbürger erniedrigt sich selbst. Der Sache des Menschengeistes zu dienen, ist schön; aber davor steht die Pflicht, dem Worte des eigenen Volkes übergeordnet zu sein. Nur der kann diese ganz erfüllen, der treu zu seinem Volke hält.

Es war auch Zeit, der herrschenden Gleichgültigkeit und Zerrissenheit im Volk und in den Ständen den Krieg anzulagen, zumal auch die Regierenden ermunterndes Beispiel gaben, denn schon drohte der Ausbruch des Krieges. Wohl mobilisierten preussische Truppen schon durch die unruhigen Schwärmen, und Jendern hatte die Regierung noch zu seinem endgültigen Entschluß kommen lassen. Am 10. Oktober erlangten Schleiermachers mutige Worte voll der herrlichen nationalen Begeisterung, wenn er auch in seinem Innersten nicht immer eine bange Sorge unterdrücken konnte, die erste Schlacht möge verloren gehen. Aber gleichgültig: "Deutschland ist immer noch da, und seine unsichtbare Kraft ist ungeschwächt, und zu seinem Beruf wird es

sich wieder einstellen mit nicht geachteter Gewalt, würdig seiner alten Helden und seiner vielgeprüften Manneskraft."

Und der Krieg kam. Die Friedensverhandlungen hatten sich gegen Ende September erledigt. Am 1. Oktober 1806 stellte Preußen an Napoleon ein Ultimatum, das dieser einer Antwort gar nicht für wert hielt. Der Kriegsausbruch fand aber kein Volk vor, von dem man, wie schon Jastor später sagen konnte: "Das Volk hielt auf, der Sturm bricht los." Es herrschte vielmehr in vielen Kreisen eine ungläubige Gleichgültigkeit gegen den Krieg, der schließlich als Sache der Fürsten und Soldaten galt. Da hielt Schleiermacher vor der Schlacht bei Jena seine große Kriegspredigt, in der er die sittliche Berechtigung des Krieges zum Thema nahm, der, wenn er um Wahrheit, Recht und Ehre gehe, nie widergöttlich sei, sondern für alle geradezu höchste Pflicht. Der Tag von Jena hätte das Philosophenklein die Befürchtungen wahr gemacht. Schon zwei Tage danach zog die französische Armee ein, und am 20. Oktober ließ Napoleon die Universität auf. Nun ohne Amt, war auch Schleiermacher schwer getroffen.

Aber gerade in diesen Tagen der Auflösung, "wo man von allen Seiten in einen Abgrund von Niedrütigkeit und Feigheit sah", wo nach Gneisenaus Worten "Reinmut überall herrschte und das Zeitalter so trübsal war, daß die Idee, mit Anstand zu fallen, für eine politische Exaltation galt", gerade da suchte Schleiermacher jede Gelegenheit, seinen unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Lebenskraft und Sendung zum Ausdruck zu bringen. Da erkannte er, daß er wieder eine neue Saat gesät werden mußte. "Ich bin gewiß, daß Deutschland in einer solchen Gefahr sich erheben werde. Die künftige Zeit wird Männer bringen. Söhne, mutig, froh, besonnen, das Heilige tief in sich bergen, werden ein stilles Gut sein." Schleiermacher, wie seinem Freundestriebe war es gewiß: "Deutschland geht nicht unter, und die Deutschen werden nicht als ein talentloses Volk."

Und seine Worte fielen auf guten Boden. Die Gleichgültigkeit gegen das Ganze, das Abstreifen der Stände gegeneinander schwand, immer mehr machten sich die Zeichen der Bewegung geltend, jeder wurde sich seiner Pflicht gegen König und Vaterland bewußt. Seine tiefe Hoffnung sollte Schleiermacher auf die Zukunft d. Da schied er an einen Freund: "Ich, losen Sie Ihre Knaben nicht trübsal werden, nicht feig, trübsal, weinlich, lieblos und fromm." Und er hatte nicht umsonst gesprochen an heilige Stätte, der kleine, fast unscheinbare Mann mit seinem edlen, geistvollen Angesicht, mit seiner tiefen Stimme, die schon in jedes Herz drang. Das Jahr 1813 war auch das Ergebnis seiner Arbeit am Vaterlande. In einer Zeit, da ein freies Wort den Tod bringen konnte, schürte er das Feuer nationaler Begeisterung und legte die Waffen der Freiwilligen zum Kampf. Er war es, der es mit Schrift und Wort dahin brachte, daß ein opferfreudiger Glaube an das Ewige das Volk besetzte.

die Wänsche des Zuschauers, der von diesen Gestalten mehr ein bestimmtes Bild mitbringt, etwas nachschaffen. Kun-
stlich auch Brigg Eugen, der edle Ritter, „eingespinnelt“ worden.
Das Textautoren-Trio (Königs-Rosaf, von Grimm und
Kammerlander) dönsen zur verführten Geschichte (des
Brig von Sananen wird in Frankreich der Eintritt in
Heer verweigert. Entwidlung vom österreichischen Heer-
führer, der die Tüfeninge haßt, zum Nationalhelden, der
sein Trompeter das berühmte Lied vorzählt) etwas 21
und der allerdings der edle Ritter sich etwas zu kurz kommt.
Dah das soldatische Kolortit besonders im 1. Akt
voll ausgenutzt ist, fast nicht zu vermeiden. Im übrigen
Schlag hin auch nicht ganz frei von unheimlichen, das heißt
nicht als luzigweil empfundenen Ängsten. Die Musik
stammt von F. A. Pissungacher, der fast früher, als die
stimmte Film noch musikalisch unterlegt wurde, auf dem Ge-
biet der Filmmusik einen guten Namen gemacht hat. Gar
kann der Komponist die Routine, das Wissen um erprobte
Effekte nicht verleugnen, wenn auch die dieselbe Verwendung
des berühmten Liedes Gesand und Sinn für musikalische
Dynamik aufweist. Pissungacher ist wohlwollens eine Reihe
dramatischer Klammern aus dem Publikum, das meistens
dramatisch, gleiches das Publikum, das sogar meistens
Verholungen verlangt (weil es für sein Geld nicht geben
wollen kann) nicht lange nachzugeben. Wir jedoch haben
selber die Pflicht, festzustellen, daß uns durch dieses „Brig
Eugen“-Eingpiel zur Erreichung eines vollständigen Spiels
von Niveau, das uns aus der Operettentalente mit
herausführen könnte, neue Wege von Pissungacher jedes-
falls nicht gemeint werden, da die Mittel, die er ver-
wenbet, zum größten Teil dem Charakter der gezeigten
Operette entsprechen. Da bei der Aufnahme des Publikum
nicht vollständig, sondern nur sehr zu Gunsten
der Wirkung in die Bagatelle fällt, ist durchaus verständlich.
Das Frankfurter Opernhaus setzte sich mit seinem tüch-
tigen Operetten-Ensemble mit höchstem Bemühen für die
Reinheit ein. Für die Sprechrolle (!) des Brig Eugen hat
man sich einen bewährten Charakterdarsteller des Schauspiel-
hauses (Franz Schneider) geliehen. Zu Jafus und
Karl Viktorius, welche die dankbaren Rollen hatten
sagen durch die Eigenart ihrer künstlerischen Leistungen mehr
Recht einer Großrolle der Sympathien des Publikums zu
haben. Ein Gaudium in dem 2. Akt, die Mittelgänger
des 3. Aktes, die geben ihr Bestes. Die tanzergischen
Einlagen wurden von der Tanzgruppe, (Marie Lore Senf-
und Ilse Petersen dem Publikum zum Dant geführte
Alm die musikalische, regelmäßig und dekorative Gestalt
bemähten sich Karl Kretschmar, Wilm Gilling-
und Walter Dinske.

wünsche von Frau Präsident Ernst, der Vorsitzenden des Landesverbandes Nassau. Landgerichtsrat Ramdohr überbrachte die Grüße des Männerbundes, der Hand in Hand mit der Frauenhilfe arbeitet. Dann gab Herr Dr. Michel die Ernennung zur Ehrenmitgliedern bekannt für Frau v. Kruke, Präsidentin, Frau Major Kruke, Frau Geheimrat Beyer. Er gedachte ferner der Verdienste der Herr Dr. Pieber und Hofmann, des Landesrichters I. R. D. Korfmeier und übermittelte die Grüße des Landrats und der neuen Landesverwaltungsregierung, beim des neuen Landesrichters, die des beehrten Herr Dr. Ott. Die vorgeschlagene Ehrengabe wurde mit Annahme des Vorschlages angenommen. Zur Begrüßung der Gäste wurde ohne Widerspruch genehmigt. Zur Begrüßung hat Herr Dr. Michel Frau Pieber zugeordnet, die das Amt annahm. Aus dem Vorstand scheiden aus, Frau Geheimrat Beyer und Frau Kruke. Zur Begrüßung wurde ernannt Frau Landrat Ramdohr, zur Schriftführerin Frau Engelbert, zur Schatzmeisterin Frau Siegmund, für den Rinderfesten Frau Weis, für die Gemeindepflege Frau Eichenpoff.

Weiterer Rückgang der Fürsorgelasten der Städte und Gemeinden.

Wie die neuesten Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes für das 3. Vierteljahr 1933 (Juli/September) ergeben lassen, hat der Personenkreis und der Kostenaufwand der öffentlichen Fürsorge im Reich weiter erheblich abgenommen. Die Zahl der im Reichsgebiet Ende September 1933 laufend in öffentlicher Fürsorge unterstehenden Personen betrug insgesamt 3,76 Mill. oder 57 auf je 1000 Einwohner gegenüber insgesamt 4,3 Mill. bzw. 65 Ende Juni 1933. In den Städten kamen am 30. September 1933 auf je 1000 Einwohner 91,3, in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden nur 33,5 laufend unterstehende Personen. Insgesamt hat die Zahl der Parteien im Vierteljahr Juli/September um rund 540 000 = 12,5 Prozent abgenommen, in den Städten um 9,8 Prozent, in den ländlichen Bezirksfürsorgeverbänden dagegen um 17,4 Prozent.

In der Hauptklasse entfällt die Abnahme auf die Wohlfahrtserwerbslosen, deren Zahl im Reich im Berichtsvierteljahr um 477 000 (28 Prozent) auf rund 1,62 Mill. Parteien gesunken ist. Der Stand der sonstigen Arbeitslosen (das sind über 60 Jahre alte und sonstige, für die Reichswohlfahrtssicherung nicht mitzählende Arbeitslose) ging von 441 000 auf 413 000 und damit um 6,4 Prozent, die Anzahl der zufällig unterstehenden Minder- und Krüppelkinder sank von 249 000 auf 235 000. Bei den übrigen Gruppen (Kriegsbeschädigte und Hinterbliebenen, Sozial- und Kleinrentner, sonstige Hilfsschuldige), die weitaus überwiegend arbeitsunfähige Personen umfassen, war der Rückgang nicht wesentlich. — Gegenüber dem Stande vom 31. März 1933 mit 4,68 Mill. betrug der Gesamtrückgang bis 30. September 1933 = 0,92 Mill. Parteien.

Die gesamten Kosten der öffentlichen Fürsorge betrugen im Reich im Vierteljahr Juli/September 475 Mill. M.; sie blieben damit um rund 39 Mill. M. unter dem Aufwand des vorangegangenen Vierteljahres. Vergleicht man die Vierteljahreskosten des Berichtsvierteljahres mit denen des Vierteljahres Januar/März 1933, so ergibt sich eine Minderung um rund 100 Mill. M. im Vierteljahr Juli/September. Der starke Rückgang der Gesamtkosten der öffentlichen Fürsorge im Juli bis September zeigt, dass die Kosten zu dem erst im folgenden Vierteljahr voll zur Auswirkung kommen, da die Abnahme der Unterhaltungsarbeiten so nicht am Anfang, sondern im Verlaufe des Berichtsvierteljahres eingetreten ist.

— Die Großhandelspreise. Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 2. Februar hat sich mit 96,4 gegenüber der Normzahl (96,3) wenig verändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarische 92,5, (minus 0,3), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 96,8 (plus 0,6 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,4 (plus 0,2 v. H.).

* Heinrich Pfeiffer f. Der Verleger der Ufa Heinrich Pfeiffer ist am Sonntag im Kreise seiner Freunde und Mitarbeiter im 55. Lebensjahr von einem Herzschlag erkrankt worden. Pfeiffer, der einer alten bürgerlichen Weinbauernfamilie entstammte, ist vom Journalismus her zum Film gekommen. Schon in jungen Jahren wurde er Verlagsdirektor und Hauptgeschäftsführer der „Deutsch-Ostasiatischen Zeitung“ in Daresalam. Neue Aufgaben holten ihn 1912 nach Deutschland zurück, wo er u. a. als redaktioneller Direktor der Leipziger „Weltanschauung“ und als Direktor der Filmhandelsfirma für das deutsche Kinogeschäft tätig war. In den letzten Jahren fand er an der Spitze der Presseabteilung der Ufa hier seine in ein großes Wissen und seine reichen Erfahrungen als Filmfachmann und Journalist reflexlos für das deutsche Filmgeschäft ein.

* Erfolgreicher Wiederabend eines deutschen Variations in Paris. Einen erfolgreichen Wiederabend veranstalteten im Quartier des Boulevards Capucines Hermann Wittenbach (Tubingen) (Variation) und Paul Schöb (Stuttgart) (am Flügel). Die Vortragsfolge brachte Schubert, Brahms, Hugo Wolf und Carl Ruck. Die jährlich einmündigen Mitglieder der Deutschen Kolonie spendeten den beiden Voten aus der Heimat herzlichsten Beifall für die künstlerische Vermittlung so vieler geliebter und lang entbehrter deutscher Lieder.

Theater und Literatur. In Prag ist wenige Monate vor ihrem 80. Geburtstag die Romanistin Professorin Olga Schödlin gestorben. Mit ihrem Familiennamen blieb sie Olga Kirchner. Olga Schödlin ist durch eine ganze Reihe von Unterhaltungsromanen bekannt geworden.

Wilde Kunst und Kultur. In der Zeit vom 1. Mai bis 1. Oktober findet in Düsseldorf im Ausstellungspalast am Rhein eine große Gemeinschaftsausstellung deutscher Künstler in Düsseldorf statt. Die Staatliche Kunstakademie und die Stadtverwaltung Düsseldorf sind die Träger der Ausstellung.

Wissenschaft und Technik. Die 56. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie findet vom 4. bis 7. April im Langenbeck-Haus in Berlin statt. Vorsitzender ist Professor Kirchner, Tübingen. Es sind diesmal nur zwei Hauptgegenstände festgelegt: Professor Leger „Die Behandlung der psoischen Infektion“, und Professor Goetz „Die Chirurgie des Darmtraktors“. Der Ordinarius für Chirurgie und Verrückten an der Technischen Hochschule in Darmstadt, Professor Krenz, wurde auf Wunsch der Veranlassung des Ausdrucks des Amtes auf einige Semester nach Shanghai beurlaubt. Er wird an der dortigen Universität Tang Chi als Berater für das chinesische Chirurgenministerium tätig sein und in einiger Zeit wieder auf seinen Posten nach Darmstadt zurückkehren.

Karneval in Wiesbaden.

Die erste Februarhälfte 1934 steht im Zeichen des närrischen Frühlings. Und gerade die letzten Tage vor dem bühnenmäßigen Beginn bringen noch einmal die Freude auf den Höhepunkt. Das Wiesbadener Karneval brachte wieder eine Fülle von karnevalsartigen Veranstaltungen. Der Frühlingskarneval hat nicht mehr recht heiter und frohlich sein, denn der Ausblick in die Zukunft war wenig dazu geeignet, einer heiter-fröhlichen Laune Raum zu geben. In diesem Jahre hat sich auch hier manches geändert. Resignation und Verzweiflung sind verschwunden, der Blick ist wieder aufwärts gerichtet, denn die Menschen haben die Gewissheit, daß es wieder aufwärts geht. Das erste Jahr des Dritten Reiches hat dem Volk neue Hoffnungen gegeben und so ist auch in diesem Jahre der Frühlingskarneval wieder auflebend, nicht nur als ein gesellschaftliches Ereignis, sondern als ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes. Ausgesessener als in den Vorjahren ist diesmal allgemein die Stimmung. Jeder hat aber auch ein Recht, frohlich zu sein. Bunte Girlanden hängen von den Dächern der Gehäusen und Balkone nieder, Papierflieger fliegen durch die Luft, die Kapellen schmettern die lustigen Weisen.

Der Maskenball im Kurhaus.

Der zweite, aber auch der letzte der diesjährigen Frühlingsfeste, stand im Zeichen des Maskenbals. Er ist nun einmal der traditionelle Ball der Wiesbadener. In allen Sälen herrschte ein fest leuchtendes Gedränge, das jedoch der ausgelassenen Freude keinen Abbruch tat und eher noch zur Hebung der Stimmung beitrug. Dem Tanz wurde in allen Sälen eifrig gehuldigt. Die verschiedenen Kapellen spielten unermüdet alle und neue Weisen. Rhein- und Marschlieder und dann der alte, jedoch ewig junge Wiener Walzer fanden im Vordergrund. Die Menschen, die den Frühlingsamtag im Kurhaus verbrachten, brachten sich wirklich nicht zu belagern, daß ihrer mitgeführten „guten Laune“ eilige Räte entgegengekehrt worden wäre. Ganz im Gegenteil: man fühlte sich in der großen, buntesten Gesellschaft wohl und war mit dem Vorbehalt der folgenden Räume, die wieder in den Farben des Frühlingskarnevals reichlich geschmückt waren, bereit, sich zu vergnügen und in ausgelassener Stimmung den Frühlings zu begießen, der kam auf seine Rechnung. Es war ein recht bunter Bild, das sich dem Betrachter von der Galerie des großen Saales in das Gewühl der tanzenden Bunde bot. Man hatte dort oben Vorgesicht, die ein ruhiges Hinschauen zum Verweilen boten. Aber nicht allzu lange hatte man Zeit zur Betrachtung. Immer wieder kam man in Bewegung im Kreis der tanzenden Masken. Erst zur frühen Morgenstunde leerten sich die Säle der Frühlingsfeier.

Das Rinderfest des Sprudels.

Aber nur kurze Zeit herrschte Ruhe in den weiten Sälen des Kurhauses. Schon zu früher Karnevalsmittagsstunde rüdten andere Freunde des Frühlings ein. Diesmal war es unsere Jugab, die bei Musik und Tanz auf ihre Weise Frühlingsfeier feierte. Bei unterm Kleinen herrschte noch die reinliche Freude am Kostüm vor. Bei ihren Verkleidungen tritt das spielerische Moment mehr und mehr in den Hintergrund. Sie sind eben Prinz und Prinzessin, Schornsteinfeger und Soldat, Bube und Engel. Sie leben in der Welt des Kolloms, das ihnen die Mutter angelehnt hat. Dabei sind sie auch keine Kostümkinder, sondern sie leben. Wenn auch der Alkohol verbannt ist, eine Laute Solobele mit Rufen wirkt Wunder. Mit glühenden Wangen und großen Augen betrachten sie ihre Gespielen, den Tanz haben sie von den Straßen hergekauft. Auch sie verleben es schon, wie man sich auf der Tanzfläche bewegt. Es ist eine reine Freude, ihnen zuzuschauen. Aber nicht allzu lange hat der Tanz wurde gehuldigt, auch andere nette Sachen hatte der Sprudel für die Kleinen vorbereitet. Man konnte „angeln“, sah am Kasperl vergnügen und auch den Solobeleitungen jugendlicher Tänzer.

— Der Tag des Rundfunks. Am gestrigen Sonntag wurde in ganz Deutschland ein Werkfest für den Rundfunk durchgeführt. Nicht nur allein durch die Programmgestaltung des gestrigen Tages sollte für den Rundfunkgedanken gewonnen werden, auch rein persönlich traten Werbetouren in Aktion, die von Dorf zu Dorf führten und durch Vortragsreden die Bedeutung des Rundfunks vermittelten. Von Wiesbaden aus gingen zwei Kolonnen auf die Reise, die auch die Straßen der Stadt durchzogen und hier durch Musik und Sprechere das Interesse auf sich lenkten. Die Programmdarstellungen, die die Wiesbadener Rundfunkhörer in den Dienst der Aktion gestellt hatten, trugen Aufschritten, wo die Autokolonnen auftraten, war das Interesse der Bevölkerung reg und es ist zu hoffen, daß der Rundfunk, der sich täglich neue Freunde gewinnt, auch durch die Werbetouren weiteres Interesse für seine im Dienst des deutschen Volkes, der Kunst und Kultur geleisteten Dienste, gewinnt hat.

— Unter Abend der Volksbildungsschule. Unter dem Motto „Eine heitere Abendstunde“ veranstaltete die Volksbildungsschule Wiesbaden Samstagabend im Saalbau eine bunte Programmreihe, zu welcher sich der Kreis der Lehrkräfte, der Hörer und ihrer Angehörigen eingeladen hatte. Eigene Kräfte der Volksbildungsschule betritten im Wesentlichen die verschiedenen Darbietungen, die neben der von dem Leiter Dr. W. K. in der ersten Frühlingsfeier auch den Hören und Lesern der Volksbildungsschule zugeordnet waren. Als Angestellter konnte Dr. J. von Goch eine Reihe hübscher und abwechslungsreicher Darbietungen anführen. Mit ihrer Tanzgruppe hatte sich Volte Kellen in den Dienst der Veranstaltung gestellt, sie zeigte rhythmisch-gymnastische Übungen, Bewegungen und Ausdrucksstücke, unter denen ein Ballettstück „Altozia“, von 9 Dancen getrennt, besonders gefiel. Durch Gesänge erweiterte die Singgruppe der Volksbildungsschule unter Dr. K. und Fräulein D. Angler, die Vortragsreihe, brachte unter Regie von Studentin H. A. in sehr wichtiger Art der Hans-Sachs-Schmied. Der fahrende Schüler im „Paradies“ zur Aufführung; fähig der Einfall des lebendigen Souffleurlebens! Eine lustige, Radio- und Stenographiegruppe gab die Gruppe der Handelskademie Walter Paul. Mit omulanten Parodie brachte J. von Goch seinen fähigen Vortrag des marstündigen Astronomieprofessors mit mangelnder aktuellen Zeitgeistes. Auch die Lehrkräfte in Philosophie, die der fähige Sokrates fähig (Dr. W. K. in der ersten Frühlingsfeier) fähig. Nach dem Anfang des Programms fanden die Teilnehmer des Abends noch Gelegenheit zum Tanz und die Musikanten in fröhlicher Stimmung belagerten. Auch jetzt blieb für Unterhaltung durch eingetragene bunte Darbietungen gefordert, auch

rinnen und Tänzer zuzuhören. Aber am schönsten war doch die große Polonaise, an deren Ende man Koppel und Applikationen in Empfang nehmen konnte. Dem Sprudel sei Dank gefügt, daß er die Kinder nicht vergesselt hat und ihnen ihr Maskenfest liebedenklich bereitet hat. Der eine oder der andere der jugendlichen Besucher wird vielleicht später einmal selbst im Präsidium des „Sprudels“ für die Freude seiner Mitmenschen wirken. Nur allzu schnell gingen die Karnevalsmittagsstunden herum. Wiederum lagen nur für kurze Zeit die Säle unseres Kurhauses still und leer. Dann aber legte ein Massenansturm ein, wie man ihn im Kurhaus selten erlebt.

„Kraft durch Freude“ feiert Fastnacht.

In kurzer Zeit war der große Kurhaussaal bis auf den letzten Platz besetzt. Die „Kraft durch Freude“ feierte hier, wie sie wohl überall, als sie die Leitung ihrer großen karnevalsartigen Veranstaltungen dem „Sprudel“ überlassen hatte. Die wissen, wie man so etwas macht. 2000 Menschen fanden sofort den Kontakt mit den „KJ“ auf hoher Empore. 2000 Menschen schaukelten, man konnte leertan werden, wenn man einen Blick in den weiten Raum warf, in dem man nur lachende Gesichter sah. Gustav Jacoby, des Sprudels hoher Präsident, zeigte die Massen immer wieder zu neuen artartigen Nachausbrüchen. Er wurde wieder trefflich unterstützt durch die Sprudler Ellenbed, Hahfeld, Diers, Gatte, Wagner, Bieh, Bräuner, Bolduan. Den Männern in nichts nachstehend begeisterte Wils Geding die Massen in unerhörter Weise. Schon beim ersten Bars sang man den Refrain der „Dorfmusik“ lebend mit. Man kann die Worte des Präsidenten nur unterbrechen, der die Besucher aufjorbte, der Künstlerin aus an ihrer ureigenen Wirkungskraft, dem Landestheater, den gleichen Beifall entgegenzubringen.

Der Abend war ein voller Erfolg für den „Sprudel“ und auch für die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Worte reichen nicht aus, um das zu schildern, was gestern Abend sich im großen Kurhaussaal abspielte. Wer mit dabei war, wird es nie vergessen, und wer nicht dabei sein konnte, dem hilft ein Bericht auch nichts. Er wird es sich vornehmen, im nächsten Jahre die Veranstaltungen des „Sprudels“ zu besuchen, dann gewinnt er Kraft durch Freude. Wenn auch der Wiesbadener Karneval noch nicht der Karneval am Rhein ist, so hat doch Gustav Jacoby und sein Orchester, nicht zu vergessen auch der überaus tüchtige Sprudelführer den Weg gebahnt, auf dem der Wiesbadener Karneval sich eine Sonderstellung im rheinischen Karneval erobern kann. Die erste Schlacht hat der Sprudel siegreich geschlagen, es gehört aber nicht nur ein tüchtiger Sprudelführer dazu, sondern auch eine närrische Gesellschaft. In dieser Beziehung muß Wiesbadens Bevölkerung noch sehr viel lernen.

Maskentreiben in den Straßen.

Wie alljährlich, so war auch diesmal das Maskentreiben der Kinder am Frühlingsamtag in den Straßen Wiesbadens sehr lebhaft. Stolz schwebten die kleinen Mäden und Buben in der Karnevalsmaske, die sie zu hören war. Besonders in der Kirch- und Wäldchenstraße sah man ein großes Gemüsel. Aber auch auf der Wäldchenstraße sah man eine erhebliche Kinderzahl den Bürgersteig und sogar teilweise den Fahrdamm durchziehen. Kleine Mädchen in leibenden Gewändern als Prinzessinnen aus dem Märchenland kollierten würdevoll daher, während weiße und blaue Biersots sie umtollten. Sehr zahlreich waren auch die Indianer vertreten, eine Verkleidung, die die Buben besonders lieben. Mit rotbraun bemalten Gesichtern und dem bunten Federbusch auf dem Kopf warfen sie unternehmungslustig ihre Laus aus. Daneben sah man noch viele Clowns, niedliche Holländerinnen, schmale Ritzungs und kleine Korpyschen des Straßenbildes beleben. Auch Mundartlesungen fehlten nicht. Verschiedene Musikkapellen zogen von Dorf zu Dorf, um das Lied von der „Kore“ fröhlich in den Zug zu schmettern.

Winterhilfe ist Sozialismus der Tat. Wer mitarbeiten will, wird Mitglied der NS-Volkswohlfahrt.

verdient noch der von Ruth Kettenbach schmissig gefanzte Donauwälder Erwähnung.

— Der Verein für ärztliche Mission, Ortsgruppe Wiesbaden, veranstaltete am Sonntagabend im Evangelischen Vereinshaus seine Jahresversammlung unter Vorsitz von Herr Dr. B. B. B., der einen lehrreichen Vortrag über das Thema: „Der Dienst der ärztlichen Mission an den Ausländer“ hielt. Nach allgemeinen Darlegungen berichtete der Vortragende über die traurige Lage der Ausländer in China, die hier der Verfolgung und Vernichtung ausgesetzt waren, ehe die Mission Wille für diesen demütigsten Menschen stand. Dementselbst hat nun auch die Mission sich immer eingehender mit dieser Krankheit beschäftigt und fand Mittel, das Gefährdungsrisiko der Ausländer mindern zu erleichtern. Die vom Redner gebrachten Beispiele beleuchteten groß die ärztliche Auffassung im Gegensatz zu der letzten, lieblosen Art der Chinesen und zeigen, daß die Mission hier wirklich Aufgaben von Bedeutung zu erfüllen hat.

— Staatliche Privatmusikprüfung in Wiesbaden. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberkulturschulins Professor Dr. J. H. H. fand vom 8. bis 10. Februar die erste Staatliche Privatmusikprüfung seit der nationalen Erhebung in Wiesbaden statt. Die Prüfung wurde abgenommen von den Herren Professor Fritz Gumbert, Frankfurt (Theorie und Gehörbildung), Ernst Groell (Violon), Theodor Hofmann (Klavier), Prof. Dr. Friedrich Rood, Darmstadt (Musikgeschichte und Musiktheorie), Direktor der Musikschule (Orgel und Klavier). Der Prüfung hatten 17 Bewerber unterzogen, die sämtlich befanden. Die 5 Prüflinge aus Wiesbaden (Klavier: Ernst Groell, Bioline, Albert Hofmann und Elisabeth, Martin-Schulzowski, Klavier), die alle aus dem Musikseminar des Wiesbadener (Spangenbergischen) Konservatoriums herangezogen sind, befanden die Prüfung mit dem Prädikat „Gut“. Unter den Schülern befand sich der völlig blinde Hans Staudt aus Frankfurt a. M.; er legte die Privatmusikprüfung mit Klavier im Hauptfach ab. Schulrat J. H. H., Kassel, beglückwünschte die Leistungen des Kindes als vortrefflich.

Über das Thema:

„Neue Welteneroberungspläne des Islams“
spricht Superintendent **Fleischmann** - Potsdam
am Dienstag, den 12. Februar, abends 8½ Uhr im
Verenhaus, Platter Straße 2. Dazu ladet herzl. ein
Ev. Muhammedaner - Mission Wiesbaden.



D. u. S. Alpenverein
Sektion Wiesbaden
Donnerstag, 15. Febr. abends
8 Uhr im Neuen Museum:
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn **Albrecht Naab** Berlin
„Durch die Cordillere
Mittel- und Süd-Chiles“.
(Gföle haben Zutritt. Eintritt
n. d. Kofen etc.)

Saalebau Schmitzer

Fastnachtdienstag: Großer

Hausmaskenball

2 Kapellen

Kassauisches Landes-theater

Montag, den 12. Februar 1934.

Großes Haus.

Stammreihe A. 21. Vorstellung.

Wiener Blut

Operette von Johann Strauß.
Anfang 19½ Uhr.
Ende 22¼ Uhr.

Dienstag, den 13. Februar 1934.

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von Lehár.
Weiser, Kraus, Schlein,
Waser, Müller, Doerfer, Holpach,
Wehler, Münch a. G. Schorn,
Schmitt-Walster, Weiser.
Anfang 19½ Uhr.
Ende etwa 22¼ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Außer Stammreihe:

Winterabend

Leitung: Gellinck, Rembeuer.
Anfang 20 Uhr.
Ende gegen 22¼ Uhr.
Vollpreise von 0.50 RM. an.

Kochbrunnen-Konzerte.

Dienstag, den 13. Februar 1934.

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von dem künftigen
Konzertmeister **Dito Kisch**.
1. Ouvertüre zur Oper „Martha“ von Fr. v. Flotow.
2. Paraphrase über das Lied von Föle „Die Uhr“
von H. Reinhard.
3. Fantasia aus der Oper „Don Juan“ von Mozart.
4. Mein Traum. Walzer von G. Waldteufel.
5. Melodien aus der Operette „Im weißen Rößl“
von R. Benatzky.
6. Auf Befehl, Marsch von F. Lehnhardt.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 13. Februar 1934.

Geiseltalospaziergang nach der Kiste.
Beteiligungsgeld 0.50 RM.

Konzerte.

18 Uhr:

„Für jedermann etwas“

Leitung: Konzertmeister **Dito Kisch**.
1. Ouvertüre zur Oper „Indra“ von Fr. v. Flotow.
2. Lied ohne Worte von F. Schumann.
3. Fantasia aus der Oper „Hänsel und Gretel“ von
H. Reinhard.
4. a) Wende dich zu mir, keltische Melodie, bearb.
von S. Richter.
b) Fünfpfunden Lied, Intermezzo von F. Rösing.
5. Hoch lebe der Fein, Walzer von Waldteufel.
6. Canzonetta von C. Hammer.
7. Melodien aus der Operette „Ein Walzertraum“
von D. Strauß.
8. Marsch der Kaiserinmalerin Kaiserin v. Aletta.
Eintrittspreis 0.75 RM.
Damen- und Herrenkarten gültig.
(Eingang rechts vom Haupteingang.)

20 Uhr:

Leitung: Musikdirektor **Herbert Albert**.
1. Vorspiel zur Oper „Das Nachtlager in Granada“
von Kreutzer.
2. Paraphrase von Händel.
3. Märchenbilder für Viola u. Klavier v. Schumann.
Kammermusikler **Heinrich Hinf**.
4. Fantasia aus der Oper „Eugen Onegin“ von
P. Tschaikowski.
5. Vorspiel zu „Fantasien“ von Fr. v. Suppé.
6. Schneeglöckchen, Walzer von Joh. Strauß.
7. Tonbilder aus der Operette „Freimäderlhaus“
von Schubert.
Eintrittspreis 0.75 RM.
Damen- und Herrenkarten gültig.
(Eingang rechts vom Haupteingang.)

Großes Kostümfest „Aquis Mattiacis“

(Wiesbaden im Wandel der Zeiten)
in Verbindung mit dem Wiesbadener Golf-Klub,
dem Wiesbadener Reit- und Fahr-Klub und dem
Wiesbadener Tennis- und Hockeys-Klub.
Eintrittspreis 5 RM. Einzahlung an der Tages-
kasse erforderlich.

Heute:

Großer Rosenmontagsball

Dienstag: Großer

Abschiedsball vom Karneval

mit **Georg Veit** im

Café Berliner Hof

3300 Gerstenkörner



etwa gehören zur Herstellung
eines halben Biers Köstlicher
Schwarzbier, daher der Nährwert
dieses von vielen tausend Literen
kündig empfohlenen Haus-
tranks. Köstlicher Schwarzbier,
hoch erquickend, nicht Un-
schärf Lebenslust und Arbeits-
freude, es ist für Kranke,
Schwache, Nerven, Blutar-
me, Gleichgültige und stillende
Mittel das geeignete Kräf-
tigungsmittel.

Köstlicher Schwarzbier ist erhältlich in den Bier-
handlungen und Lebensmittelgeschäften. 7132

Todesfälle in Wiesbaden.

Luise Herrmann, geb. Balthar, Wwe., 85 Jahre,
Kochstraße 1, † 8. 2.
Henriette Kesseling, ohne Beruf, 70 Jahre,
Kochstraße 29, † 8. 2.
Franz Beiterling, Rentner, 77 Jahre,
Kochstraße 26, † 9. 2.
Adelheid Mohr, Hausangestellte, 59 Jahre,
Friedrichstraße 14, † 9. 2.
Hermann Matthes, Kriminalbeamter i. R.,
Frankfurter Straße 78b, † 9. 2.
Hans Derschlag, geb. Sieber, Wwe., 79 Jahre,
Kaiser-Friedrich-Ring 55, † 9. 2.
Arno Jahn, Dentist, 57 Jahre, Friedrichstraße 38,
† 10. 2.
Wilhelmine Brech, geb. Schäfer, Ehefrau, Ball-
garter Straße 3, 54 Jahre, † 10. 2.
Friedrich Koll, Kaufmann, 59 Jahre, Hinden-
burgallee 23, † 11. 2.
Emma Gerber, geb. Weidemann, Wwe., 78 Jahre,
Kochstraße 2, † 11. 2.
Schaefer, Alois, Jüdische, 61 Jahre, Jor-
dstraße 3, † 10. 2.

Todesfälle in W.-Biebrich

Katharina Hauer, geb. Kich, Ehefrau, 51 Jahre,
Jungferstraße 8, † 9. 2.

Winter Hilfsfest des deutschen Volkes 1933/34

Die Gauführung Hessen-Kassau

Frankfurt a. Main

Tennustraße 111, Fernruf 32268

Postfach - Konto: Sfm. 28100

Girokonto: Kassauische Landes-
bank Frankfurt-M., Konto 0221

Denk daran

Handelt danach!

Anzeigen

im Wiesbadener Tagblatt
haben stets den größten Erfolg!

Herrn-Sohlen . . . Mk. 1.90
Damen-Sohlen . . . Mk. 1.40
Bestes Korkleder — Sauberste
Ausführung — Ausführung B
Schuhmacherei Röder
jetzt **Frankenstraße 4.**

Schornsteinreinigung.

Unter Bezugnahme auf § 53 der
Polizei-Verordnung betr. die
Schornsteine und Feuerstätten vom
20. Juli 1903 wird hierdurch
bestimmt, daß der Schornstein-
besitzer am Tage vor der beabsichtigten
Schornsteinreinigung dem Haus-
eigentümer beziehungsweise Haus-
verwalter von der bevorstehenden
Reinigung der Schornsteine münd-
lich oder schriftlich Ansetze zu
machen hat. Der Hauseigentümer
bzw. dessen Verwalter hat also
dann dafür Sorge zu tragen, daß
die Bewohner des Hauses von der
bevorstehenden Reinigung der
Schornsteine rechtzeitig Kenntnis
erhalten. Dem Schornsteinreiner
wird ferner zur Pflicht gemacht,
vor Beginn der Reinigung der
Schornsteine den Einwohnern des
Hauses, soweit dies möglich, ent-
sprechend Mitteilung zu machen.
Mit der Veröffentlichung dieser
Bekanntmachung tritt die Be-
kannmachung vom 4. Februar 1898
außer Kraft.

Die Polizeiverwaltung.

Die Polizeiverwaltung weist
darauf hin, daß auch Handwagen
während der Dunkelheit auf der
Straße beleuchtet werden müssen.
Die Beleuchtung der Handwagen
ist unbedingt erforderlich, weil die
Gefahr besteht, daß sie von schlei-
chend fahrenden Fahrzeugen leicht
übersehen und angefahren werden.
Zusätzlich sind infolge der Nicht-
beleuchtung schon mehrfach schwere
Unfälle in Wiesbaden vorgekom-
men. Wie die Fuhrwerke, so
müssen auch die Handwagen an
der linken Seite eine hellbren-
nende Laterne mitführen. Un-
beleucht fahrende Handwagen
während der Dunkelheit nicht auf
der Straße fahren gelassen werden.
Zusammenfassungen gegen diese
Verordnungen werden unannehmlich
beurteilt werden.

Die Polizeiverwaltung.

Radio
Apparate
Alle Reparaturen
fachgemäß in
eigener Werkstatt.
A. LERNST
Tennustraße 13
u. Rheinstraße 41

**Verstärkter echter Schwarzwälder
Fichtennadel-Franzbranntwein**
vereint die Wirkung des Franzbranntweins mit
der des reinen ätherischen Fichtennadels, das aus
frischen Nadeln und Sprossen der Schwarzwald-
Nadelbäume hergestellt wird.

Mein Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein
ist ein hochwertiges Einreibungsmittel von kräftig
durchdringender Wirkung bei Rheumatismus, Gicht,
Ischias, Nerven- und Muskelschmerzen. Er kräftigt
wunderbar überanstrengte Nerven und Muskeln
und dient als stärkendes Einreibungsmittel bei Schwäche in
den Gliedern nach sportlichen Anstrengungen, sowie
zur Massage. Vorrätig in Originalflaschen 75 Pr.
1.40 Mk., 2.70 Mk. sowie lose ausgewogen.

Orogerie „Hygiea“ Tauber

Ecke Moritz- und Adelsstraße 34. Telefon 22121.

Am 10. Februar entschlief sanft nach
längerem Leiden mein lieber Mann, unser
treusorgender Vater

Herr Arno Jahn

Dentist.

In tiefer Trauer:

Marg. Jahn, geb. Otter

Margot, Erich, Arno Jahn.

Wiesbaden, den 12. Februar 1934.

Friedrichstraße 33.

Die Einäscherung findet Dienstag,

den 13. Februar, mittags 12 Uhr auf dem

Südfriedhof statt.

Mein lieber Mann, mein treusorgen-

der Vater

Alois Schaefer

ist am Samstagvormittag plötzlich von

uns gegangen in die andere Wirklichkeit.

Sophie Schaefer, geb. Müller

Hans Schaefer.

Wiesbaden, den 12. Februar 1934.

Yorkstr. 3, Hils. 1.

Die Trauerfeier und Beerdigung findet

am Mittwoch, den 14. Februar, 14½ Uhr

auf dem Südfriedhof statt.

Gott der Herr nahm nach langem schwerem Leiden
meine liebe gute Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Minna Brech

geb. Schäfer

zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Christian Brech.

Wiesbaden, den 10. Februar 1934.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 13. Februar,

nachmittags 2½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Gestern abend verschied nach kurzer schwerer
Krankheit mein herzenguter Mann, unser innigst-
geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Herr Andreas Poschmann

Schuhmachereister

wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbe-

sakramente. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Magdalena Poschmann, geb. Lewenz

nebst Kindern und Enkelkindern.

Wiesbaden (Webergasse 49 Part.), den 12. Februar 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 14. Febr.,

3 Uhr auf dem Südfriedhof statt. 1754

Hierdurch die schmerzliche Mitteilung, daß mein
lieber guter Gatte, unser treuer Bruder, Schwager
und Onkel

Friedrich Roll

nach kurzem schwerem Leiden heute früh sanft ent-

schlafen ist.

In tiefer Trauer

Im Namen der Hinterbliebenen:

Friederike Roll

geb. Stöcker.

Wiesbaden, den 11. Februar 1934.

Hindenburgallee 23.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Februar,

nachmittags 3½ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

„Das unsterbliche Deutschland wieder auf die Leinwand.“

Reichsminister Dr. Goebbels spricht zu Filmschaffenden.

Das Filmelend vergangener Tage. Forderung an den neuen deutschen Film.

Berlin, 10. Febr. Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Freitagabend in der Krolloper vor den Filmschaffenden eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es ist jetzt nahezu ein Jahr her, daß ich das erste Mal in amtlicher Eigenschaft vor den deutschen Filmschaffenden sprach. Ich konnte damals noch nicht viel an Leistungen aufzuweisen; denn die primäre Arbeit, die uns bevorstand, beruhte gänzlich im Regieren. Ich mußte mir zuerst an die Schicksale stellen, die sich im öffentlichen Leben in den vergangenen 14 Jahren ereignet hatten. Der deutsche Film ist heute allmählich wieder auf der aufsteigenden Linie. Wir sind der Überzeugung, daß der Film eines der modernsten und wirksamsten Mittel zur Sozialisation der Masse ist, die die überlebende deutsche Regierung darf deshalb den Film als nicht selbst überleben.

Sollen Sie mich einen kurzen Rückblick auf das werfen, was wir im Jahre 1933 auf dem Gebiet des Films übernommen haben. Die Produktion befand sich in einer heillosen Verfallenszeit. Daß man eine heillose Desorganisation und eine Zerschlagung von Kapital, die einem die Haare zu Berge trieb. Die Folge davon war Multilateralität allerhand.

Unterdes zeigte sich auch allmählich, daß ein wirklich führender Kopf auf dem Gebiet des deutschen Films nicht zu verschmähen war. Das Gefühl war die Hauptursache. Die Kassen mußten voll werden. Die Geldgeber mußten bei Raune gehalten werden.

Unterdes aber hatte das Publikum nach vier Jahren Krieg in der Zeit von zwölf Jahren noch soviel Charakter befallen, ein Solches geistig zu überwinden und sich zu einer Bewegung zu bekennen, die wieder Geld noch öffentliche Geltung heißt, sondern nur Idealismus.

Diese verwickelte Situation auf dem Produktionsmarkt wirkte sich naturgemäß auf die Finanzen des Films aus. Geld wurde nur für Kitz gegeben, weil man meinte, Kitz würde sich am besten verkaufen. Man war im Begriff, den Film überhaupt als Kunstform zu vernichten und ihn zu einem bloßen Amusement herabzuwürdigen. So sehr nun diese alte Gefahr drohte, um so lebhafter zog sich das Kapital zurück.

Man suchte die Gefahr zu überwinden durch grotesk überblähte Monströ-Filme, die sich garnicht verkaufen konnten. Daraufhin ließ man überhaupt vom Experiment ab. Man wollte nur Filme, die an sich ganz schön und nobel waren. Multilateralität und Unterhaltungsfilme und stilistische Überzettel.

Von dieser Art Kunst hatte sich das unabhängige deutsche Publikum längst zurückgezogen. Es blühte die in der Vergangenheit, wo man keine Rote verstand. Dort gab es Erfüllung seiner Sehnsucht. Dort hatte es Ideale.

Als wir die Macht übernahmen, lagen die Regisseure in den leeren Filmateliers. Sie hatten kein Geld. Sie hatten kein Publikum mehr. Die ganze künstlerische Welt war im Begriff, vor diesem Zusammenbruch zu kapitulieren. Diese Gefahr mußte überwunden werden.

Das wichtigste, was vorab gelöst werden mußte, war die Frage der Organisation. Aus diesem Grunde haben wir alle an der Filmwirtschaft Beteiligten in einer großen Gemeinschaftsorganisation zusammengefaßt.

Die zweite Forderung, die wir stellen mußten, war die Aufrichtung der Zensur. Das war hier und da in einer menschlichen Tradition. Es haben uns aber so leicht nicht berühren, da in den vergangenen 14 Jahren auch manche menschliche Tragödie zu verzeichnen war, die in dem Maße oder nicht die Juden, sondern uns betraf. Damit war schon jungen deutschen Talenten wenigstens der Weg freigegeben, sich zu bewegen. Die Ateliers füllten sich nun wieder mit Leben. Da wir nicht annehmen konnten, daß der private Kapitalmarkt sofort einspringen würde, haben wir einen staatlich subventionierten und kontrollierten Kapitalmarkt geschaffen, immer in der geheimen Hoffnung, die uns später nicht betrogen hat.

Wenn das einmal im Gange ist, und der private Kapitalmarkt irgendeine Serviceleistungsfähigkeit wieder, dann kommt er wieder.

Ausgeschlossen ist, daß wir die Sicherheit der Anlagen garantieren. Wir haben allmählich auch wieder das künstlerische Vertrauen der Welt in den deutschen Film zurückgebracht, vor allem, weil wir immer noch vornehmlich künstlerische Gesichtspunkte vertreten haben. Heute wird jeder ehrliche Künstler von Kasse und Namen wieder bereit sein, von der Bühne auf die Leinwand zurückzukommen.

Ich habe hier und da schon den Versuch unternommen, auch auf die Kritik einen günstigen Einfluß auszuüben. Ein Kritiker allerdings, der auf dem Gebiet irgend einer Kunstgattung garnicht geübt hat, hat nicht das Recht, so von oben herab jede künstlerische Leistung heranzureißen. Auf der anderen Seite wünschen wir aber eine realistische und positive Kritik vor allem auf dem Gebiet des künstlerischen Lebens.

Was die Stoffe selbst anlangt, so weiß ich sehr wohl, daß es hier noch sehr im Argen liegt. Ich gebe zu, daß fast noch unterer Marktübernahme diese Firmen die realistische Arbeit gehabt haben, im Geiste der Zeit Filme zu schaffen. Daß

diese Arbeit mäßige, lag nicht an uns, sondern an den Verlegern des Films. Es wurde meistens nur ein ganz äußerliches Abklatschen von Symbolen und Gebrauchen.

Wichtig ist es vor allem, daß die deutsche Filmproduktion nun endgültig lernt, daß der Grundton ihrer Arbeit nicht auf dem Verdienst, sondern auf dem Dienst liegt.

Doch dann dieser Dienst wie jeder im Leben auch Anspruch auf den Verdienst hat, versteht sich, das muß sein. Sticht aber ein Film mehr ein, als zu seiner Rentabilität nötig ist, dann kann man den Überschuß für geistliche Experimente benutzen. Wenn ich die Überzeugung habe, daß hinter einem Film eine ehrliche, künstlerische Meinung steht, werde ich ihn belächeln. Ich muß nur verlangen, daß er nicht gegen die elementarsten Lebens- und Sittengesetze verstößt. Ich verlange aber nicht, daß ein Film mit nationalsozialistischen Paraphrasen anfängt und aufhört. Im Film hat ein reiner Geistesmensch nichts zu tun.

Für die Finanzierung werden wir mutig dieselben Wege weiter beehren, die wir schon einmal eingeschlagen haben. Wo es ein Wirtschaftskapital gibt, da werden wir es auch in die Filmwirtschaft einbringen und werden eine Regulierung des ganzen Kapitalverkehrs des deutschen Films finden, die am Ende jede schwere Erschütterung von vornherein ausschließt. Ich bin seit einiger Zeit mit dem Herrn Reichsfinanzminister in Verhandlungen.

und ich glaube heute schon mitteilen zu dürfen, daß bei der in ganz kurzer Zeit in Vollzug kommenden großen Reichssteuerreform die Filmsteuern für den Film überhaupt abgeschafft wird.

Damit, glaube ich, tun wir wieder einen wichtigen Schritt auf dem Wege der Konsolidierung des deutschen

Die 15 000 Kinder der Mutter Felicitä.

Ein „Weltrekord“, auf den Italien stolz ist.

In Savona, das malerisch am Golf von Genua hingelagert ist, kennt jedes Kind die glückliche Felicitä Dobina. Mutter Felicitä nennen sie die Einwohner von Savona, und die alte, noch immer sehr rüstige Frau trägt diesen ehrenvollen Namen zu Recht. Denn Mutter Felicitä ist heute eine von Beruf und hat bisher nicht weniger als 15 000 kleinen Erdenbürger zum ersten Schritt ins Leben verholfen.

Seit 43 Jahren ist Frau Felicitä Dobina ihres Berufs aus. Es gibt in Savona kaum eine Frau, die nicht in ihrer schweren Stunde Mutter Felicitäs Hilfe in Anspruch genommen hätte. Eine unendliche Fülle von Schicksalen, ein Unruh von Freude und Leid ist in dieser Zeit an Mutter Felicitäs Augen vorbeigegangen. Sie kannte die Sorgen aller dieser Familien, in denen sie Frauen und Müttern eine treue Helferin war. Mehr als einmal wurde Mutter Felicitä zu einer Familie berufen, in der sie Vater, Sohn und Vater bei ihrer Geburt betete.

Vor kurzem feierte Mutter Felicitä das Jubiläum ihrer 15 000. Geburtshilfe. Sie wurde von den Spitzen der Behörden geehrt und beglückwünscht, und die 60 000 Savonesen waren nicht wenig stolz auf die Frau, die ein Viertel der gesamten Bevölkerung der Stadt ins Leben geleitet hatte. Wenn Mutter Felicitä, die „Glückliche“, durch die Stroben Savonas schreitet, wird sie von groß und klein mit Ehrerbietung begrüßt. Die Frau, die 15 000mal den ersten Schrei eines Neugeborenen vernommen hat, darf auf keinen Fall etwas stolz sein, wie die Männer und Frauen von Savona auf ihre berühmte Mitbürgerin.

Ungeheure Goldtransporte von Europa nach Amerika.

15 Millionen Pfund in einer Woche verschifft.

London, 11. Febr. Bezeichnend für den ungeheuren Umfang der gegenwärtigen Goldtransporte nach Amerika ist ein von „Lond“ aufgestellter Bericht. Danach haben bereits 27 Dampfer, die auf hoher See schwimmen oder in See gehen, Goldladungen für die Vereinigten Staaten. Es ist aber damit zu rechnen, daß noch eine große Anzahl weiterer Schiffe für die Goldladungen beauftragt wird. Manche der Sendungen stellen einen Wert von über einer Million Pfund dar. In den letzten sieben Tagen soll, Zeitungsmedien zufolge, Gold im Werte von annähernd 15 Millionen Pfund nach Amerika verschifft worden sein. Weitaußers die größte Sendung ist die am Freitag an Bord des französischen Dampfers „Paris“ von Plymouth in See gegangene, deren Wert sich auf 7 Millionen Pfund beläuft und damit vielleicht die größte einzelne Goldsendung darstellt, die jemals zu

Film. Wir verlangen, daß die deutsche Filmwelt demselben Gesez gehorcht, denen sonst in Deutschland jeder gehorcht. Diese Grundzüge sind unantastbar, und niemals wird ein nationalsozialistisches Regime dulden können, daß dieses Gesez verletzt wird. Aber im Rahmen der nationalen Lebensgesetze haben sie eine Entwicklungsmöglichkeit.

Ich möchte mich gegen die Unterstellung vernehmen, wir hätten die Absicht, den Film nationalsozialistisch-programmatisch umzuformen. Wir haben die Absicht, dem Film ein deutsches Gesicht zu geben, wir wollen auch nicht, daß der Nationalsozialismus durch die Auswahl des Stoffes zur Darstellung kommt, sondern durch die Gestaltung des Stoffes. Ich bin überzeugt, der deutsche Film wird nicht die Welt dadurch erobern, daß er möglichst verworren und farblos sein wird. Der deutsche Film wird einmal die Welt erobern, wenn er wieder als deutscher Film auftritt, wenn er unsere Wesensart, unsere Eigenheit, unsere Charaktere, unsere Tugenden und wenn Sie wollen, auch unsere Schwächen wieder zur Darstellung bringt. Dann wird der Film das eigene Volk und auch die Welt erobern und wird auch dem Volke wieder künstlerische Geltung in den anderen Staaten zurückgewinnen, dann nämlich, wenn das unsterbliche Deutschland wieder über die Leinwand marschiert. (Stürmischer Beifall.)

Empfang der Filmschaffenden bei Dr. Goebbels.

Berlin, 10. Febr. Im Anschluß an den Vortrag des Reichsministers Dr. Goebbels vor den Filmschaffenden bei der Reichsaufführung und Propaganda im Empfangsraum, zu dem etwa 200 Gäste, in der Hauptsache von Bühne und Film geladen waren, Reichsminister Dr. Goebbels konnte u. a. begrüßen: Werner Kraus, Emil Jannings, Theodor Loos, Willi Frisch, Jakob Lieble, Eugen Rex, Hans Brausewetter, ferner den Dichter Hans Krell, Generalintendant Dr. Wilhelm Krumpholtz, von der Ufa Generaldirektor Rühlig und Direktor Krell, den neuen Reichsfilmdramaturgen Willi Kraus, Harry Piel, Ralph Arthur Roberts, Olga Tschewowa.

Schiff nach den Vereinigten Staaten befördert worden ist. Die Rückversicherungsgesellschaft für die Sendungen steigen angesichts des großen Risikos in die Höhe. Für die Ladung auf der „Paris“ wurde die Reforsprämie von 50 v. H. bezahlt gegenüber der normalen Prämie von 1 v. H., für die Goldlieferungen auf anderen Schiffen, wie auf der „Hamburg“ und „Europa“, betragen die Rückversicherungssätze 10 und 20 v. H.

Erste Transatlantikkonferenz in Buenos Aires eingetroffen. Die erste Sendung der regelmäßigen Transatlantikkonferenz traf in der Nacht zum Sonntag (Mittag) 6½ Tage nach dem Abgang aus Deutschland in Buenos Aires ein.

Drei Geisteskräfte aus dem dritten Reich gestorben. Am Sonntagmorgen ereignete sich in einem Hause in Köln ein schreckliches Unglück. Drei Kinder einer im dritten Stock wohnenden Familie traten auf das Blumenbrett eines Fensters. Das Brett brach ab und alle drei Kinder stürzten in die Tiefe. Ein Junge von 6 Jahren blieb tot liegen, seine beiden Geschwister wurden schwer verletzt.

Kommunisten in Birmingham verhaftet. In der letzten Zeit haben sich Anzeichen dafür ergeben, daß die KPD in Birmingham eine neue illegale Organisation aufbauen habe. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag (Mittag) wurden über 30 Personen in der Stadt verhaftet. Inzwischen wurden etwa 30 ehemalige Kommunisten verhaftet. Bei den Hausdurchsuchungen wurde eine große Menge belastendes Material gefunden.

Illegale KPD-Organisation in Nürnberg ausgedeckt. Einen schweren Schlag gegen die illegale KPD in Nürnberg konnte die Nürnbergische Volkspolizei durchführen. Nach monatelangen Beobachtungen gelang es ihr, den geheimen, neu aufgestellten illegalen Apparat der KPD in Nürnberg aufzudecken. Sämtliche Funktionäre, über 20, wurden verhaftet.

Raubmord an einem Richter. Am letzten Abend des Freitag hörten, wie aus Danaburg gemeldet wird, Anwohner einer Bielefeld der Melle zwei Schüsse fallen. Der sofort benachrichtigte Oberlandjäger fand auf seiner Streife auf einem Nebenweg einen hertzenlosen Mörder und nicht weit davon die Leiche des Richters. Den Richter war mit einem schweren Gegenstand der Schadel eingeschlagen worden. Die Gefährliche des Mannes war leer, jedoch ein Raubmord angenommen werden muß.

Großfeuer in Bad Döberan. Das einzige Döberaner Industrieunternehmen, die Chemische Fabrik, ist in der Nacht zum heutigen Montag ein Raub der Flammen geworden. Stiegegebäude und ein Wohnhaus, die Wohngebäude und ein Wohnhaus. Die Wohngebäude wurden dadurch erschwert, daß das Feuer auf die riesigen Tabakhallen, die in dieser Gemächlichkeit verarbeiteten werden, übergriff und riesige Qualm entwickelte. Die Brandursache steht noch nicht fest, jedoch nimmt man eine Explosion an.

Für Gicht, Rheuma, Ischias, Asthmaleidende!

Gesetzlich geschützte

„Rosyda“-Stoppdecken
„Rosyda“-Unterbetten
„Rosyda“-Leibdecken
„Rosyda“-Kopfkissen
mit reiner Naturseiden-Füllung.

Rosyda-Manufaktur
Schwetzingen/Baden.

Verlangen Sie franko Originalmuster.
Vertreter: Aug. Mergel, Wiesbaden, Werderstr. 25



Salon Belle
Michelsberg 6.

Empfehle meinen altbewährten natürlichen Rotwein
J. Rapp's Aloranto
„mit dem Rappen“
RM. 1.40 die Flasche ohne Glas
J. Rapp
Markstraße 31
Wuppertal 20
Telephon 221.69, 221

Bestellen Sie

das Wiesbadener Tagblatt

Sie werden dann zuverlässig und schnell über das Gesehen der Zeit und alle Dinge von Wichtigkeit unterrichtet sein. Die Durchsicht einer Ausgabe wird Sie von der Gebiegenheit und Reichhaltigkeit des interessanten Lesestoffs überzeugen, den das „Wiesbadener Tagblatt“ neben dem umfangreichen Nachrichtensteil aus allen Gebieten des völkerverbundenen politischen und kulturellen Lebens im neuen Reich, aus Vaterland und Heimat, aus Stadt und Land täglich bringt.

Geben Sie den umseitig abgedruckten Bestellzettel ausgefüllt dem Tagblatt-Träger mit oder senden Sie ihn unmittelbar an das Tagblatt-Haus in Wiesbaden. Sie erhalten dann das nachmittags erscheinende und deshalb besonders aktuelle „Wiesbadener Tagblatt“ fogleich zugesandt.

Hausbesitzer!

= Worms, 10. Febr. Im Rheinland bei Worms wurde dieser Tage die Statuette des Oltrix, des allgütigsten Gottes der Sonne und des Totenreiches gefunden. Die 10 Zentimeter große, noch gut erhaltene Kleinbronze zeigt den Gott auf einer Platte sitzend, mit der hohen Federkrone, in den Händen Zepter und Geißel. Der Fund kam im vorigen Jahr aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.

[illegible]

10000 Kriegsflugzeuge um Deutschlands Grenzen.

Der heutige Stand der ausländischen Luftrüstungen. — Verborgenes und offenes Aufrüsten der Luftwaffe in aller Welt. — Nur Deutschland soll schußlos ohne Luftwaffe und Erdbabwehr bleiben.

Betrachtungen über eine zeitgemäße Frage / Von Fris Leister, Gölitz.

(Nachdruck verboten.)

Seit einem Jahrzehnt haben die Vertreter der Siegermächte auf unzähligen Konferenzen salbungsvolle Reden über Abrüstung und Weltfrieden vom Stapel gelassen. Den Worten sind niemals die Taten gefolgt. Im Gegenteil; überall ist im Ausland die Aufrüstung weiter vorwärts getrieben worden. Hier soll heute einmal die ausländische Fliegerei, die ja bekanntlich die gefährlichste Offensivwaffe darstellt, behandelt werden. — In den nachstehenden Ausführungen wird zunächst ein Einblick in die meisterraste Propaganda gegeben, mit der man in England die Öffentlichkeit immer wieder auf die Wichtigkeit der Luftrüstung hinführt. Weiter werden interessante Betrachtungen über die Frage angestellt, ob die Luftwaffe in der Lage ist, im Falle kriegerischer Verwickelungen unabhängig vom Landheer einen entscheidenden Sieg herbeizuführen. Zum Schluss bringt der Verfasser seltene Einzelheiten über den heutigen Stand der ausländischen Luftrüstungen.

Die Schriftleitung.

Wieder 15 neue Luftgeschwader für England!

Eine große englische Zeitung fordert 25000 Flugzeuge für England und schreibt, das Volk solle die Regierung zur weiteren Luftaufrüstung zwingen.

Seit dem Weltkriege steht noch in bester Erinnerung, mit welchem Geschick es die englische Propaganda verstand, die öffentliche Meinung der Welt für ihre Zwecke auszunutzen. Heute erleben wir ein neues Beispiel in kleineren Ausmaßen:

das gesamte englische Volk wird für eine machtvolle Verfristung der englischen Luftrüstung gewonnen.

Die Anfänge der Propaganda der englischen Luftflotte reichen noch bis in den Weltkrieg zurück. Größeren Umfang nahmen sie in den letzten Jahren an, als die Bevölkerung Gelegenheit hatte, die riesigen Luftmanöver zu beobachten. Von diesen Manövern, die so oft immer zugunsten der Luftwaffe entschieden wurden, ging die Stimmung aus, welche die öffentliche Meinung in England davon überzeugete, daß ein weiterer Ausbau der Luftwaffe unerlässlich sei. Der Höhepunkt dieser Propaganda dürfte in den letzten Monaten des vergangenen

Jahres erreicht worden sein. Im Oktober begann nach einem glänzend gelungenen Luftmanöver, das den ungewöhnlich erfolgreichen Einsatz von Flugzeugen gegen eine feindliche Flotte demonstriert hatte, eine umfangreiche Erörterung in allen großen englischen Tageszeitungen. Es wurde erstlich darüber diskutiert, das Flottenbauprogramm in der Weise zu ändern, daß man statt schwerer Schlachtschiffe Bomberflugzeuge baue. Man errechnete, daß sich für den Preis eines Schlachtschiffes 200 oder mehr moderne Bomberflugzeuge herstellen ließen. Das englische Luftfahrtministerium schaltete sich aktiv in diese Erörterungen ein, indem es im englischen Parlament einen Antrag auf Bewilligung von 10 bis 15 neuen Geschwadern mit zusammen 120 bis 180 Flugzeugen im Werte von 500000 Pfund Sterling einbrachte. Der Antrag fand die Zustimmung des Parlaments und gab der englischen Presse willkommene Gelegenheit, das Thema Luftaufrüstung weiter zu behandeln. Eine englische Zeitung, die schon seit längerer Zeit immer wieder die Forderung nach Verfristung der englischen Luftflotte auf einen Stand von 5000 Flugzeugen erhoben hatte, veröffentlichte in der Neujaahrsnummer einen großen Aufsatz, in dem in scharfer Formulierung die Erhöhung der englischen Luftflotte auf 20000 Flugzeuge zum Ausdruck kam. In den letzten Tagen hat dieselbe Zeitung sogar heftige Angriffe gegen die Regierung gerichtet und verlangt, das Volk müsse die Regierung zwingen, die zögernde Haltung in der Luftaufrüstungsfrage endlich aufzugeben. Man sieht aus diesen Vorgängen in England am besten, wohin der Kurs in der Frage der Luftaufrüstung geht; und wenn man in Betracht zieht, daß schon so erhebliche Zahlen jenseits des Kanals in der Öffentlichkeit genannt werden, so kann man gewisse Rückschlüsse darauf ziehen, was sich in anderen ausländischen Staaten zur Zeit auf dem Gebiete der Luftrüstung hinter den Kulissen abspielt.

Der Einsatz der Luftwaffe.

Aber die Wirksamkeit der Luftwaffe gehen die Meinungen der ausländischen Militärachseherhändigen weit auseinander. Den deutschen Standpunkt in dieser Frage anzuführen, ist nicht angehäng, da nur das Ausland über Luftkrieftkräfte verfügt, und entsprechende Beobachtungen aus den Luftmanövern der letzten Jahre ziehen konnte. Der Weltkrieg brachte eine fortwährende Technisierung der Kampfmittel. Seitdem sind auf allen Gebieten weitere erhebliche Fortschritte erzielt worden. In der Spitze marschiert unbestritten das Flugzeug.

Die beispiellose Höherentwicklung der Luftwaffe hat es mit sich gebracht, daß die Luftkrieftkräfte eines Landes heute trotz ihrer im Verhältnis zu anderen Spezialwaffen zahlenmäßigen Geringfügigkeit eine schnell wirkende, immer einflussreiche Angriffsarmee sind. Durch ihre dauernde Kriegsbereitschaft kann die Luftflotte unmittelbar nach der Kriegserklärung ins Lebenszentrum des Feindes vordringen. Ein großangelegter Angriff kann feindliche Hauptstädte treffen, ehe sich deren Bevölkerung des Kriegszustandes überhaupt voll bewußt geworden ist. Gegen empfindliche Punkte des Feindes können materielle und moralische Störungen erzielt werden, die den Feind unter besonderen Umständen vielleicht zur Unterwerfung zwingen. Abgesehen davon ist heute z. B. eine Flotte ohne Luftaufrüstung direkt blind und fast verunsicherungsfähig, und auch ein Landheer ist ohne Flugwaffe schwer im Nachteil. Diese Möglichkeiten, in großen Umrissen angedeutet, sind es, welche die Einstellung derjenigen ausländischen Militärachseherhändigen rechtfertigen, nach deren Ansicht die Luftwaffe rücksichtslos auf Kosten der Land- und Seestreitkräfte im Heeresetat zu bevorzugen ist. Inwiefern dieser Standpunkt berechtigt oder übertrieben ist, soll später noch untersucht werden.

Luftwaffe — Offensivwaffe.

Wenn man Betrachtungen über die Wirksamkeit der Luftwaffe anstellt, muß man in großen Zügen die Luftrüstung der einzelnen ausländischen Staaten kennen. Leider beschränkt sich diese Kenntnis meist nur auf den zahlenmäßigen Bestand und auf die äußere Erscheinungsform. Von viel größerer Wichtigkeit ist aber das, was hinter diesen äußeren Erscheinungsformen liegt, der Geist, in dem die fremden Flieger erzogen werden, die Methoden ihrer Schulung, die innere Gruppierung und Organisation der fremden Fliegertruppe. Aufschluß war es in den letzten Jahren, daß in fast allen bedeutenden Staaten die Tendenz vorherrschend war, nicht nur die vorhandenen Fliegerkampfmittel auszubauen, das Fluggerät zu erneuern, die Ausbildung zu vertiefen, kurz, alles zu modernisieren, sondern, daß man darüber hinaus das Flugwesen in Form einer besonderen Fliegerarmee selbständig machte. Hier wird am deutlichsten sichtbar, welche Rolle dem Flugwesen als Offensivwaffe in einem Kriege zukommen soll.

Ehe wir uns nun mit den Luftrüstungen der einzelnen Staaten beschäftigen, sollen noch einige Angaben über die verschiedenen Flugzeugarten gemacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Reichsadler am Sekstasten.

Ein Blick in den Großbetrieb der Reichsdruckerei. — Geldspeiende Maschinen. — 20 Millionen Briefmarken täglich. — Alphabete aller Völker und Zeiten.

Morgens, wenn Berlin zur Arbeit geht, krämen viertausend Menschen in einen niedrigen roten Backsteinbau nahe dem Zeitungsviertel. Und bald hebt in diesem Bau ein rhythmisches Dröhnen und Stampfen an. Druckmaschinen aller Größen sind am Werk. Es sind keine gewöhnlichen Druckmaschinen. Der Rhythmus eines hohen Amtes strahlt von ihnen aus. In ihrem stählernen Rarm hört du den rauschenden Flügelschlag des Reichsadlers...

Die Reichsdruckerei gehört zu den größten Druckbetrieben Europas. Sie besitzt nicht weniger als 470 Pressen für Hoch-, Tief- und Flachdruck, 60 Schmalmaschinen und 102 Buchbindereimaschinen. Allein das Schriftgut für den Jahrsatz wiegt 900 000 Kilogramm. In weitläufigen Räumen lagern rund tausend verschiedene Papierarten im Gewicht von fünf Millionen Kilogramm. Davon werden Tag für Tag durchschnittlich 30 000 Kilogramm verarbeitet, gewaltige Papierrollen, die sich alsbald in 2500 verschiedene Arten lauber gedruckter Formulare und Wertzeichen verwandeln.

Wenn man einen geradezu verächtlich neuen Geldschein wecheln will, sagt man wohl einmal im Eifer: „Den hab ich selber gemacht.“ Aber hier, in der Reichsdruckerei, arbeiten die Leute, die mit dem legitimen schillernden Stolz des Handwerkers von einer Banknote sagen können: „Selbstgemacht!“ Die bunten Scheine, für uns ein beinahe unentbehrlicher Teil des Lebenserfolges, hier sind sie das tägliche Arbeitspensum, das fabriziert.

Aber auch andere „Wertpapiere“ erledigen hier das Licht der wertungstüchtigen Welt: Banknoten, die so sehr aktuellen Vortriebsstoffe und vor allem Brief- und Stempelmärkte. Der Deutsche schreibt offenbar gern und viel. Für seinen Briefwechsel muß die Reichsdruckerei täglich zwanzig Millionen Briefmarken herstellen! Wäre es ein einziger Markentreiben, er würde von Berlin fast bis zur Jagst reichen. Die Herstellung ist ein technisches Wunder. Die Briefmarke entsteht nämlich in einem einzigen Arbeitsgang! Das bereits gummierte Wasserzeichenpapier wird von der Maschine bedruckt, getrocknet und in hunderttausend geschnittene oder in Streifen aufgeschnitten. Nebenbei erledigt dieser große Betrieb noch eine Fülle täglich einlaufender Eilanträge.

Die für Wertdrücke verwendeten Platten und Schriften, die Stempel und Letzerte, dieses ganze wertvolle Material besteht seinerseits natürlich aus einem unerschöpflichen Wert. Seine Aufbewahrung erfordert höchste Sicherheit gegen Feuer und Diebstahl. Man hat dafür Gefasse, die mit allen Schikanen moderner Tresorschutztechnik ausgestattet sind. Verschlüsse, Platten oder Papier zu Fälschungszwecken zu mißbrauchen, beugen geheime Kontrollen vor.

Wert und Ansehen einer Währung werden auch davon beeinflusst, wie schwierig es ist, ihre Noten nachzumachen. Die Reichsdruckerei beherbergt die hochinteressanten, aber natürlich streng geheim gehaltenen Sicherungstechniken in einem so hohen Maße, daß wirklich gefährliche Fälschungen bisher überhaupt nicht aufgetaucht sind.

Der materiellen Welt der Wertdrücke ist, gleichsam Tür an Tür, eine Welt der Bemerkung seiner Werte benachbart: die akademische Schere. Die, inoptographisch zum Teil sehr verwundenen Druckwerke, namentlich die in orientalischen Sprachen, sind berühmt. Hinter den Mauern, an denen der Reichsdrucker der Gegenwart brandet, geben sich Schriftwerke längst untergegangener Völker mit denen der lebenden Völker ein kosmopolitisches Stelldwinkeln. In zahllosen Sekstasten findet man hier einen erheblichen Teil der Zeichen, die die Menschheit zur Weitergabe ihrer Sprachen erdacht hat. Vektoren für russischen, griechischen, arabischen und künftigen Sak für das Schriftgut der Chinesen, Japaner und Siamesen. Das Werk an philologischer Bildung, das sich in diesen Sekstasten des Reichsadlers ausdrückt, nimmt erschütternd. Hier liegen die krasse Zeichen des Koptischen, dort jene des Sanskrit, und dort, was für Hieroglyphen mögen das sein? Es sind — Hieroglyphen! Leute gibt es hier offenbar, die Keilschrift so mühsam lesen wie ein anderer hier Morgenstimmung...

Wo eine Druckerei ist, kann der Verlag nicht fern sein. Auch hier ist ein Verlag zur Stelle. Seine Erzeugnisse sind bereits vollständig geworden. Unter dem Namen „Reichsdruck“ kennt sie jeder, die meisten der Reichsdruckerei.

Bermischtes.

* **Paradentose.** Neben der Zahncaries oder Zahnfäule ist es die Paradentose oder der frühzeitige Zahnbuchschlund, die den Bestand unserer Zähne bedroht. Bei der Paradentose handelt es sich um eine allmähliche Zerkörung der den Zahn umgebenden Gewebe, Zahnfleisch und Knochen. Die Ursache, daß diese Krankheit eine frühe Alterserscheinung sei, ist richtig, denn das häufige Vorkommen dieser Erkrankung schon bei jugendlichen Personen ist Beweis dafür, daß es sich hier um einen krankhaften Vorgang handelt, der mit dem zunehmenden Alter nichts zu tun hat. Wie die „Landschau“ in Wissenschaft und Technik in Heft 4 berichtet, beobachtet der Patient bei einsetzender Paradentose zuerst ein Bluten des Zahnfleisches beim Zähneputzen oder beim Zuhilfenahme eines Zahnfädchens. Das rasche Zahnfleisch färbt sich bläulich-rot und bildet eine Wulst, die schwammig den Zahn anliegen. Durch Druck mit dem Finger kann man später aus diesen lockeren Zahnfleischgeweben eine eiterähnliche Flüssigkeit ausdrücken. Gleichzeitig hat der Patient das Gefühl, daß die Zähne nicht mehr ganz fest im Kiefer liegen. Die Krankheit tritt bei beiden Geschlechtern in allen Berufsständen und bei allen Völkern auf. Die Beobachtung hat ergeben, daß bei dieser Krankheit von einer gewissen Erblichkeitsanlage gesprochen werden kann. Die Erkrankung der Paradentose hat ergeben — ohne daß man bisher zu einem abschließenden Ergebnis gekommen ist — daß es sich hier um einen ganz großen Infektionskomplex handelt. Man muß innere oder konstitutionelle Ursachen und äußere oder lokale, die sich in der Mundhöhle selbst abspielen, unter-

bildungen von Werten namentlich der graphischen Kunst. Sie sind so vollendet, daß sie sogar schon — mit Originalen verwechselt wurden! Auf dem englischen Kunstmarkt tauchte einmal eine Nachbildung von Dürers Blatt nach Reynolds „Die Herzogin von Gordon“ auf. Durch Entfernung des Stempels der „Reichsdruckerei“ und durch andere „Veredelungsarbeiten“ war das Bild gefälscht „auf alt“ präpariert worden. Es erzielte einen Verkaufspreis von über 10 000 M., ein Blatt, das in jeder Kunsthandlung für 350 Mark zu haben war...

Aber etwas dergleichen dürfte sich kaum wiederholen. Man ist dazu übergegangen, für die Herstellungsgabe eine Farbe zu benutzen, die bei dem Versuch einer Fälschung das Blatt empfindlich beschädigt.

Die Reichsdruckerei ist ursprünglich aus der Deutschen Anstalt entstanden, die schon für Friedrich den Großen gearbeitet hatte. Das Verdienst, dem Deutschen Reich durch Erwerb dieses Unternehmens eine leistungsfähige Druckerei gegeben zu haben, gebührt zum großen Teile dem Fürsten Bismarck und dem Generalpostmeister von Stephan. Diese weitsehenden Männer haben dem Reichsteil des neuen Reichsbetriebes feste Grenzen. Da sie andererseits die Monopolcharakter vermeiden wollten, drängten sie die Reichsdruckerei bewußt auf die Bahn wirtschaftlicher Entwicklung durch eigene Kraft. Unabsehbar ihrer Eigenheit als Behörde wird sie daher nach kaufmännischen Grundsätzen geleitet, ein Mutterbetrieb, der kulturelle, wirtschaftliche, ja weltpolitische Brücken zu allen Ländern der Erde schlägt.

schieden. Je stärker die inneren Ursachen sind, die allgemeine Disposition des Körpers sind, um so anfälliger ist, daß in der Mundhöhle abspielende Vorgänge bald nötig, um den Krankheitsprozeß abzuleiten. Der Zahnteil, sowie die Überlastung einzelner Zähne, geben in erster Linie die Vorbedingung zur Entzündung der Erkrankung. Der Zahnteil ist ein guter Nährboden für Bakterien aller Art. Das Zahnfleisch hebt sich allmählich von den Zähnen ab und bedingt dadurch die Herauslösung des Zahnes aus seiner Umgebung. Bei dem anormalen Belastungsverhältnis einzelner Zähne kommt es ebenfalls langsam zu einer allmählichen Zerkörung der Zähne, die dem kranken Kiefer, den sie ausfüllen müssen, nicht gemessen sind. Sie werden langsam weggedrängt, beginnen zu wackeln und zu kippen. Wären man beide Faktoren, Entzündung und Überlastung zusammen, so bietet sich bald das typische Bild der Paradentose. Diese beiden Ursachen jedoch brauchen noch nicht kreislaufauslösend zu wirken. Es kommt meistens noch ein weiterer Faktor hinzu: der konstitutionelle. Es ist bekannt, daß Patienten, die an Tuberkulose, Diabetes, Nieren- und Darm-erkrankungen, an Gelenkserkrankungen und Rheuma leiden, besonders häufig von der Paradentose befallen werden. Die Auffassung, daß der frühzeitige Zahnbuchschlund mit einer Störung des inneren Drüsenapparates zusammenhängt, hat man zwar oft beobachtet können, doch fehlt es bis jetzt noch an der Möglichkeit, von dieser Seite her heftend einzugreifen. Zur Verhütung dieser Erkrankung wird man in erster Linie darum befragt sein, der Entzündung und Überlastung Einhalt zu bieten. Durch die fortgeschrittene Technik der Zahnheilkunde ist es gelungen, diese beiden Faktoren weitgehend zu bekämpfen.

Der Sport des Sonntags.

Kurs auf die Meisterschaft!

Die süddeutschen Tabellenführer spielten „auf sicher“.

Wertvolle Punktgewinne von Kickers Offenbach, Borussia Worms, 1860 München und Union Böttingen.

Gestern ging es im süddeutschen Fußball (jogar im Gau Südbayern) geradezu unwahrscheinlich formgemäß zu. Zwar die Bedrohungen meldeten sich überall ihre Forderungen an, aber diesmal waren die Spitzenbedrohungen auf der Höhe und verstanden es, in einfach polizeimäßig spitzfindiger Weise ein Punktlein zu entführen... so in Frankfurt a. M., Wiesbaden und Schweinfurt. Natürlich ist durch diese Punktverluste das Gros der Verfolger wieder nähergerückt, und schon der nächste Sonntag kann wieder einmal hier und da einen Stellungswechsel bringen, wie ihn z. B. Union Böttingen gestern durch seinen 1:0-Sieg in Birtelnfeld (!) bereits vorgenommen hat.

Im Spiegel der Zahlen:

Gau 14 (Baden):	Blücher Karlsruhe	—	SSP. Redaran	7:1	Germania Bröttingen	—	SS. Karlsruhe 1:1.
Gau 15 (Württemberg):	Kickers Stuttgart	—	SS. Stuttgart 1:1.	SS. Birtelnfeld	—	Union Böttingen 0:1.	
	SSP. Stuttgart	—	SSP. Um 3:1.				
Gau 16 (Bayern):	SS. Schweinfurt	—	1860 München	0:0	SS. 1904 Würzburg	—	Bayern München 1:4.
	Bgg. Fürth	—	Schwaben Augsburg 0:0.				

Wer führt heute?

1. SS. Karlsruhe	12	7	3	2	31:20	17:7
2. SS. Karlsruhe	14	7	3	4	30:18	17:11
3. Germania Bröttingen	14	7	1	6	32:26	15:13
Württemberg:						
1. Union Böttingen	14	9	2	3	41:28	20:8
2. Stuttgarter Kickers	14	9	1	4	30:26	19:9
3. SS. Stuttgart	14	7	4	3	40:30	18:10
4. SS. Feuerbach	14	6	3	5	30:23	17:13
Bayern:						
1. 1860 München	16	10	4	2	36:12	24:8
2. 1. FC. Nürnberg	16	10	3	3	38:22	23:9
3. FC. 1904 Würzburg	17	9	4	4	29:22	22:12
4. Bayern München	15	9	3	3	43:32	21:9

Schwer erkämpfter Punkt für den SV. Wiesbaden.

Ein schöner, blauer Sonntag und ein glücklicher Tag, dessen Fäden sich den mitternächlichen Stunden entgegenstreckten: eine Veranstaltung des „Sportplatzes“ vom Sonntag vorletzten. Ganz so schlimm wurde es zwar nicht, aber die Fußballpartie mit ihren ausgiebigen Mordbächen langte doch für anstrengende Zuschauer, die nach dem Kampf an diesem Sonntagstage ganz gut als freigebliebene, hundertwundersame Mannequins über die Weltbühnen tragen können.

Der von 4000 Interessenten erwartete Kampf sollte endgültig bewiesen, was es eigentlich mit Borussia auf sich hat. BSV war der rechte Prüfling, umso mehr, als man bereits vor wenigen Wochen ergebnislos die Kräfte freigegeben und der Kampf der Hölle noch nicht nachlassen wollte, als die Krenn-Geißler und große Meisterkämpfer der Gäste. Die Kraftprobe endete unentschieden. Das Resultat kommt den beiden Parteien ziemlich nahe. Der Kräfteverbrauch, der durch die Platzverhältnisse, war ungeheuer. Es war ein spannendes, mächtig hartes, mitunter wunderlich feierndes Gefecht, das, wie kaum ein anderes, kein gewöhnliches, sondern ein außerordentliches und Rekordkraft erfordernde und trag dicker Bodenbelagheiten auf einem Niveau fand, das beiden Mannschaften Ehre macht.

Das Spiel

ging an die Krenn. Man bedachte, erst in der 78. Minute fiel der Ausgleich. Ein Glück für den BSV, daß er die Ruhe behielt und vor allen Dingen Ausdauer bewies. So konnte er in der letzten Viertel die Energie aufbringen, eine bereits halberreichte Sache aus dem Feuer zu holen. Ein Wundervoll-Gefecht, das mit dem Beginn sich himmelstreichend entwickelte. Schullemer-Glantz war mit Kraus-Bomben ein Sportereignis verblüffender Antwort. Siebentriffertiert einen „Außenkämpfer“ als Nachhilfe. Inzwischen haben Habermann und Kiefer im Mittelfeld die Tiefe des Schalles, wo in der Folge die schönsten Verlegen wie abgebrochene Gedankenstücke liegen blieben. Ein Hochsprung von Kraus prallt von der Latte zurück und wird vom Torwart weggedrückt. Im Gegenangriff schließt Kiefer gleich einem betagerten Jäger an die Wunden. Kauter und Dabus treffen gleichzeitig ein, in diesem Augenblick flüht die Vorlage des Wurmiers zu Fuß, der ferngerade an dem herannahenden Wolf vorbei einfliegt. Signal für eine mächtige Wurmiers-Offensive. Vorzeigliche Kombinationszüge blühen auf. Wie abgemessen fliegen oft Vorlagen der Leute am Wund und Fuß. Siegfriedstellung ist ihr Begehrt. Heimholung einer alten, unbedingten Rechnung dieser Wunde. Aber immer wieder kam „das große Sterben“. Zahlreiche Manöver blieben stecken, dann aber bedeuteten Kauterers oder Dabus Wundschmerzen für Wurmiers nur zu oft das Ende aller guten Absichten, wenn nicht bereits zuvor Jungs, Habermann, Bohl, erfolgreiche Arbeit geleistet hätten. In der 29. und 30. Minute fand trotzdem der Reiz auf „Alarm“. Glantzleistungen von Wolf verärgerten neben der Tüde des Bodens allein das in Gehalt von Fuß und Zimmermann drohende Unheil. Dann sprengte der BSV die Hölle. Seine Vorzüge folgten konzentriert ein, und allmählich lernte auch Wurmiers Hintermannschaft das Gewissen. Sechs Eden fliegen und fliegen vergebens, und schließlich raste Wund durch die Wunde und hante 10 Meter vor dem Ziel knapp davor.

Während der Pause mochte die Anwartschafts-Organisation der KSV auf dem Sportplatz Sottien, dann ging es von neuem in die Wunden hinein. Wurmiers blühende Rolle ist darin. BSV, der jetzt nicht schlecht vom Leder und bringt die Gäste in härteste Bedrängnis. Schließlich sind 12 Eden keine Kleinigkeit. Schullemer taucht in der Mitte auf, Siebentriffertiert auf Rechtsaußen, wo er überdies gute Eignung für diesen Posten ablegt. In der

Offenbach, Worms und Birmaßens...

Gau 18 (Südwest):

SS. Wiesbaden	—	Bormatia Worms	1:1.
Eintracht Frankfurt	—	Kickers Offenbach	2:2.
SS. Birmaßens	—	Allem./Olympia Worms	4:0.
1. FC. Kaiserslautern	—	Borussia Neunkirchen	4:1.
Phönix Ludwigshafen	—	Sportfreunde Saarbrücken	3:1.

Nach dem großen Kampf der Eintracht-Elf gegen Kaiserslautern war es klar, daß die Begegnung zwischen Eintracht und Kickers ein „Schlager“ würde. Und es wurde einer. Rund 10000 Zuschauer wohnten am „Riederwald“ der Begegnung bei; sie sahen einen tollsten Kampf, der verdienstvollen unentschieden ausging. Die Kickers haben ihre führende Position behauptet, aber ein Teil der Verfolger ist nun doch beträchtlich näher gekommen. Vor allem Birmaßens, das zu Hause gegen Allem./Olympia Worms sicher gewann, aber auch die Bormatia Worms, die in Wiesbaden nicht mehr als ein 1:1 herausholte, ist noch dabei. Man darf gespannt sein, ob die Kickers durchhalten — es wäre eine große Leistung! Der 1. FC. Kaiserslautern und die Eintracht werden für den Abstieg nicht mehr „in Frage“ kommen, dagegen ist Phönix Ludwigshafen, trotz des 4:1-Sieges über die Saarbrücker Sportfreunde, noch nicht gerettet. W. Worms und die beiden Saarer sind noch eine Dose unglücklich. Sie konnten am Sonntag nicht einen einzigen Punkt retten. Die Neunkirchner Borussia verloren sogar sehr glatt in Kaiserslautern.

1. Kickers Offenbach	16	8	6	2	33:25	22:10
2. FC. Birmaßens	16	9	2	5	47:23	20:12
3. Bormatia Worms	15	8	3	4	31:29	19:11
4. FC. Frankfurt	15	7	2	6	32:30	16:14
5. Eintracht Frankfurt	16	6	4	6	33:29	16:16
6. 1. FC. Kaiserslautern	16	7	2	7	40:39	16:16
7. SS. Wiesbaden	16	6	3	7	28:29	15:17
8. Phönix Ludwigshafen	17	6	3	8	32:39	15:19
9. FC. 1904 Mainz	17	7	1	9	32:41	15:19
10. Borussia Neunkirchen	15	6	2	7	33:29	14:16
11. Sportf. Saarbrücken	16	6	1	9	33:24	13:19
12. Allem./Olympia Worms	14	3	3	8	30:33	9:19

Positives und Negatives

abzuwägen, fällt diesmal schwer. Bormatia war im Angriff gefährlicher. Wer kennt Bormatia nicht! Aufopfernd und einander bis zum letzten Atemzug und mutig im Angriff, bis in der Wunde — wie immer. Wenn die El in Schwung kommt, wird alles mitgerissen. Dann gibt es keinen Verfolger. In solchen Abschnitten ist Bormatia ein Gegner großer Klasse. Die Leistung des Sporters, ein was es, daß es nicht zu diesem Ausdruck kam. Es ist schwer festzustellen, ob die Gäste nur deshalb auf „sicher“ spielten, weil sie den einen Punkt „für alle Fälle“ halten wollten, oder aber — das scheint uns wahrscheinlicher zu sein — weil die Kräfte bei den älteren Spielern nicht mehr ausreichten. Andererseits hat der BSV so unbändigen Ehrgeiz, sich mächtiges Streben nach Begegnung gezeigt, daß das Resultat in der Kampfstunde des großen Kinos wohl doch in dieser Richtung mit seine Ursache hat. Fragen wir hinzu, daß Wilhelm, schäbster als sonst, glückliche Momente hatte, daß Kauters Leistung bei erfolgreicher Bemühung um schneller Ballabgabe sich auf gelbem Mittelweg bewegt, daß Siebentriffertier Stürmerausbildung noch nicht abgeschlossen ist, Kraus seinen Nebenburs als 4. Vorant gegeben und das Schießen wieder in sein Repertoire aufgenommen hat, und endlich der Brautloos Schullemer aus geknien wieder seiner Bemühung Kauter zu lösen gab, so runde sich der Gesamteindruck zu einem durchaus befriedigenden Bild. Erhielt sich der BSV vor allen Dingen den todkranken Erfolg, dann werden die nach aussehenden Spiele an der Frankfurter Straße Kämpfe großen Formats.

Reich.

FC. 1904 Schalte erster deutscher Gesamtsieger!

Im Reich gab es eine ganze Reihe von Großkämpfen. Wir erwähnen: Polizei Chemnitz schlägt den Dresdener SV. mit 4:1! Tennis/Borussia unterliegt gegen den alten Krieger Hertha/BSC. mit 0:2! FC. 1904 Würzburg schlägt die Borussia Dortmund mit 2:1! FC. 1904 Würzburg schlägt die Borussia Dortmund mit 2:1! FC. 1904 Würzburg schlägt die Borussia Dortmund mit 2:1!

Österreichischer Fußballtriumph.

Im Ausland gab es als wichtigstes Ereignis den Länderkampf zwischen Italien und Österreich in Turin, also auf italienischem Boden. Österreich war Italien, daher überlagert der Name 4:2 (H.V.) Sieg der Österreicher. Die Wiener spielten ganz groß, vor allem der Sturm wühlte sich famos zur Geltung zu bringen. Bei den Italienern war aber gerade der Sturm schwach; der Erstligaspieler Guaita schloß für sie beide Treffer! Österreich ist auch diesmal Japort im Wettbewerb um den Europa-Pokal!

1. Italien	5	Sp.	13:6	Tore	8	Punkte
2. Österreich	1	„	4:2	„	2	„
3. Ungarn	1	„	3:1	„	2	„
4. Tschechoslowakei	1	„	0:2	„	—	„
5. Schweiz	3	„	2:11	„	—	„

In Kürze.

Deutschland Europa-Eishockeymeister!

Nachdem die deutsche Mannschaft am Samstag in Mailand gegen USA mit 0:3 unterlegen war, trat sie am Sonntag der Schweiz entgegen, die nach Verlängerung mit 2:1 (0:0, 0:1, 1:0, 0:0, 1:0) geschlagen wurde. Mit diesem Sieg ist es Deutschland zum zweitenmal gelungen, den Titel eines Europameisters an sich zu bringen. Den Weltmeisterstitel sollte sich wieder Kanada (durch „Eastföten Quakers“ vertreten), das gegen USA mit 2:1 siegreich blieb.

Reichsportführer von Tschammer-Oken wurde vom Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, mit der Führung des Sportamtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beauftragt. Der Reichsportführer ist für die Durchführung aller damit im Zusammenhang stehenden Aufgaben allein zuständig. Zu seinem Stellvertreter wurde Hs. Neufeld ernannt.

Bei den dänischen Hallen-Tennismeistern schafften es Cramm/Alrich den Endkampf im Herren-Doppel, Frau Sperling/El. Horn (Wiesbaden) das Damen-Doppel (mit einem 6:0, 6:1-Sieg über Frau Schomburg/El. v. Ende). Bei den Einzelkämpfen errang Cramm (3:7, 6:4, 7:5, 6:2 gegen Schröder) einen weiteren deutschen Sieg, während Frau Sperling/Elrichwint kampflös siegten.

Bezirksklasse Rheinhessen:

FC. 1903 Wormbach — Sp. Bingen 4:0, Opel Kallshausen — FC. Frankenthal 1:0, SS. Kallshausen — FC. Frankenthal 2:0, SS. 1903 Schierstein — FC. Brehenheim 1:2, Sp. Bingen — Weisenau — Tura Kallshausen abgelehnt.

FC. 1903 Wormbach übernahm wieder allein die Führung. Die El schäumt ein Hindernis nach dem anderen aus dem Wege und wird kaum noch zu halten sein. Der Sieg über die in letzter Zeit wieder von sich redenden madenden Sp. Bingen war in jeder Hinsicht sehr einträglich. Der Punktgewinn wiegt um so schwerer, als auch die Konkurrenz schwerer Verluste erlitt, so Frankenthal und Kallshausen. Tura Kallshausen das vorgezeichnete Verbandsfinale nicht durch. Dafür ist Opel Kallshausen stark aufgetommen.

SV. 1908 Schierstein

endete wiederum im Hintertreffen, trotzdem er mit der stärksten Elf herausgekommen war. Er lieferte auch im Felde ein sehr schönes Spiel, aber der Sturm war nicht fähig, die stärksten Chancen auszunutzen. Die Brehenheimer waren während des ganzen Spieles nur auf die Verteidigung eingestellt und bestritten sich gegebenenfalls auf schnelle Durchbrüche, die immer sehr gefährlich waren. In der ersten Hälfte kamen sie auch bei einer schönen Schusswehr des linken Verteidigers durch ihren Halbstreifen Bombard zum ersten Treffer. Die zweite Spielhälfte brachte ihnen Überlegenheit eine 2:0-Führung, indem Bombard einen Strafstoß von der Strafraumgrenze unhalbar verwandelte. Der Schiersteiner Druck verflachte sich jetzt immer mehr, und endlich, 20 Minuten vor Schluss, holte Erich einen Treffer auf. Die tollsten Situationen entstanden im Brehenheimer Strafraum, aber das Beck auf der einen, was das Glück auf der anderen Seite, auch hatten die Brehenheimer in Kurz einen sehr guten Torhüter zur Stelle. Eden 14:2 für Schierstein. Schiedsrichter: Kallshausen gut.

1. FC. 1903 Wormbach	14	10	2	2	38:15	22
2. Tura Kallshausen	15	9	2	4	41:27	20
3. Sp. Bingen	17	9	2	6	37:30	20
4. Opel Kallshausen	14	8	2	4	27:16	18
5. FC. Frankenthal	15	7	3	5	36:23	17
6. Sp. Bingen	15	6	5	4	28:27	17
7. FC. Kallshausen	15	5	3	7	24:31	13
8. FC. Kallshausen	14	4	4	6	25:29	12
9. FC. 1908 Schierstein	16	5	1	10	29:49	11
10. Sp. Bingen	12	2	2	8	14:32	6
11. FC. Brehenheim	14	2	2	10	19:48	6

Kreisklasse I:

Kickers Wiesbaden — FC. 1902 Biedrich 1:3, Sportfreunde Dohmsen — FC. 1913 Biedrich 2:2 abgelehnt, FC. Dohmsen — Sp. Bingen, Kallshausen 1:1, SS. Kallshausen — Germania Kallshausen 4:1.

An der Gesamtlage änderte sich gestern nichts. Sp. Bingen erwachte kampflös am Punkt von der Sp. Bingen, und auch der Tabellenführer rückt durch einen an der Gesamtlage gegen die Kickers erzielten Sieg weiter vorwärts. Große Bedeutung kommt indes diesen Begegnungen für die bereits feststehende Tabellenführung nicht mehr zu.

War den Kickers im Beispiel auf Biedrich Boden ein unerwarteter Sieg gelungen, so mühen sie sich jetzt zu Hause mit dem gleichen Ergebnis von 3:1 geschlagen zu lassen. Die größere Routine gab den Aufschlag zugunsten der Gäste, die wohl auch die ausgeglichene Mannschaft stellen, während der Kickers vor allem die Außenkämpfer schwach waren. Die Halbe vergab bereits in den ersten Minuten mit einem Handelfmeter das sichere Führungstor, während Biedrich diesem Schuss durch den Halbfeldspieler auswertete. Auf Punkte war reits erhöhte der Halbfeldspieler auf 2:0, und nach Halbzeit legte der Rechtsaußen Kallshausen sogar einen dritten Treffer vor. Gegenangriffe der Kickers brachten nichts ein, erst ein von Schiedsrichter verwandelter Handelfmeter ergab das Ehrentor. Schließlich wurde den Gästen noch ein Foulelfmeter zuerkannt, den Biedrich der Kickersstürmer in einer schönen Parade hielt. Schiedsrichter Gop-Frankfurt konnte nicht befriedigen.

Das Dohmsener Treffen wurde beim Stand von 2:2 kurz nach der Pause wegen schlechter Platzverhältnisse abgebrochen. Zweimal war der FC. 1913 Biedrich (durch den Einspielen Reich und den Mittelstürmer Kallshausen) in Führung gegangen, zweimal hatte der Kickers durch End und Braun den Ausgleich erzwungen. Dann pflügte der sehr gute Unparteiische ab Sp. Bingen Kallshausen brachte aus Dohmsen immerhin wertvollen Punkt mit Obwohl

Der Hund, ein unergründetes Rätsel.

Weshalb finden Hunde noch Haus? — Der überhöhte Spieß. — Es gibt eine Hunde-Individualität. — Unterschiede des Temperaments und der Intelligenz.

Der einmal eine Hundsausstellung besucht und dabei die Gespräche mitangehört hat, die Hundebesitzer miteinander führen, der weiß, mit welcher Überzeugung Hundeliebhaber an die Intelligenz ihrer Tiere glauben. Da der Hund von allen Tieren der treueste Begleiter des Menschen ist, nimmt es nicht wunder, wenn sich die Wissenschaft dieses Problems angenommen, das Rätsel der Hundeseele zu klären versucht hat. Bekannte Forscher hatten sich bereits mit diesem Wissensgebiet beschäftigt, so u. a. auch ein namhafter Gelehrter, Professor Dr. Salomon Schmüd. Er ging von der Tatsache aus, daß Hunde, die man weit von ihrer Behausung aussetzt, nach oft mehrstündiger Irrfahrt nach Hause zurückkehren. Man hatte früher angenommen, die Hunde orientierten sich dank ihres Geruchsinnes. Das ist aber irrig. Weder die Nase, noch das Auge kann sie geleitet haben. Der Forscher kam zu dem Ergebnis, daß ein bisher unbekannter Sinn im Hund leben und es ihm ermöglichen müsse, weite Strecken zurückzulegen, bis er endlich wieder nach Hause zurückfindet. Zahlreiche Versuche sind in dieser Hinsicht nachgestellt worden. Bisher hat jedoch kein Forscher das Rätsel lösen, den unbekannten Sinn im Tier entdecken und näher bezeichnen können.

Vor etwa zwei Jahren unternahm sich Professor Schmüd die Mühe, zahlreiche Versuche mit Hunden anzustellen. Zunächst einmal mußte er geeignete Versuchstiere auswählen. Von vornherein schiedene Tiere aus, die blass waren oder in der Gegend umherzuwimmeln pflegten. Man konnte nur Versuchstiere gebrauchen, die eine gewisse Abhängigkeit an ihren Herrn und ihre Behausung zeigten. Außerdem mußte man erfahren, wie weit der Hund schon in der Umgebung herumgekommen war. Galt es doch, das Tier in einer ihm völlig unbekannten Umgebung auszuweisen. Professor Schmüd benutzte bei seinen Versuchen einen Personen- und einen Kaffertwagen, außerdem vier bis fünf Fahrräder und einen Hundebot. Die Versuchstiere erhielten ein weißes Halsband mit Meldebüchse und einleuchtendem Personalschild. Man schloß die Hunde nun in den Korb ein, verließ ihn auf ein Postauto und warb darauf, daß die verschlossene Korböffnung gegen das Bordsteit des Wagens gerichtet war. Außerdem wurde der Korb noch bedeckt und das Auto nach hinten geschoben. In fünf verschiedenen Versuchsversuchen wurden unternommen, denen drei mit einem männlichen Bauernhund, zwei mit einem weiblichen Stadthund.

Mit einem Hund fuhr man auf eine Anhöhe. Der Heimatort dieses Hundes war durch das bewaldete Gelände und die Ausrichtung des Hundes nach dem Himmel bedeckt. Die Ausrichtung durch Nebel ersichert. Das Tier zeigte sich nach seiner Freilassung zunächst äußerlich mißtraulich. Zu Beginn schlug es eine Richtung ein, die der des Heimatortes völlig entgegengesetzt war. Aber schon nach kurzer Zeit schenkte es sich zu beugen, und nach einer halben Stunde hatte es sich derart orientiert, daß es die Richtung nach der Heimat einschlug. Dabei wich der Hund den großen Wäldern aus, und er ging stets von der Straße ab, wenn ihm ein Mensch oder ein Fahrzeug begegnete. Auch durch unbekannte Dörfer wollte er nicht laufen. Aber es jedoch in eine Ortschaft kam, die ihm vertraut war, ließ er sofort die Dorfstraße hinunter. Interessant war es, daß der Hund während seiner Wanderung kaum Gebrauch von seiner Nase machte. Noch interessanter verlief ein zweites Experiment. Der Besitzer des Hundes hatte seinen Hof gemietet. Man legte das Tier wieder in einer unbekannten Gegend aus, und nach kurzer Zeit schlug es die Richtung ein, die es zur Heimat führte. Dabei verfolgte der Hund nicht, nach seinem alten Heim zu laufen, sondern er suchte die neue Behausung seines Herrn direkt auf. Eine Hindin, die häufig in der Stadt lebte, und die man in einer ihr völlig fremden Gegend ausgesetzt hatte, brauchte zur Orientierung etwa 25 Minuten. Dann schlug sie unbeirrt die Richtung nach der Heimat ein. Allerdings ließ sie sich unterwegs in Spielereien mit anderen Tieren ein, aber sie begann sich schließlich doch immer auf ihr Vorhaben und trabte direkt nach Haus. Als man den Versuch nach vierzehn Tagen wiederholte, brauchte der Hund nur fünf Minuten, um sich zurückzufinden. Da nach Ansicht des Gelehrten weder Nase noch Geruchssinn des Hundes eine Rolle spielen, scheint es sich bei dem Orientierungssinn um einen bisher unbekannten Sinn zu handeln.

In jüngerer Zeit hat nun ein anderer Forscher, Dr. E. G. Sarr, vom Institut für Umweltforschung in Hamburg, neuere Versuche mit Hunden unternommen. Im Gegensatz zu den früheren Versuchen, die das Verhalten des Hundes im Hinblick auf die Orientierung betrafen, hat Dr. Sarr Versuche angestellt, um die Frage zu klären, ob der Hund lediglich auf den Tonfall des Sprechenden reagiert. Um diese Frage zu klären, ließ Dr. Sarr Versuche an, über die er im neuen Heft der „Mensch“-Zeitschrift. Er benutzte zu seinen Versuchsversuchen drei Tiere im Alter von zehn Monaten bis zu einem Jahr. Ihnen hatte er drei gleichklingende Namen gegeben, nämlich Ares, Rares und Hares. Rief er nun jeden der drei Hunde bei Namen und forderte ihn darauf auf, zum Hiesigen zu kommen, so reagierten die Tiere ganz richtig, das heißt, es kam immer nur der Gerufene. Bekanntlich man bei den Versuchen statt der deutschen Worte ähnlich klingende griechische, dann reagierten die Hunde nicht. Bei einem anderen Versuch

tamen die Hunde auch dann, wenn der Rufen unklar blieb. Daraus konnte man folgern, daß der Hund Verständnis für die Stimme seines Herrn besitzt. Durch andere Versuche sollte die Frage geklärt werden, ob der Hund instand sei, mit bestimmten Gegenständen auch Ideen zu verbinden. Man stellte also vor der Hand mehrere Gegenstände hin, darunter einen Stuhl ohne Lehne, einen umgekehrten Stuhl und einen Bürostuhl. Außerdem einen geschlossenen Korb und eine quadratische Kiste, daneben noch einen Bürostuhl und einen Schreibeisenschreibtisch. In Hand des Versuches konnte man feststellen, daß das Tier fähig war, mit einem Wort einen bestimmten Gegenstand zu verbinden.

Ein früherer Handelsminister unter Anklage.

Paris, 11. Febr. Wie das „Deuore“ und einige andere Pariser Morgenblätter mitteilen wollen, soll gegen den Senator und ehemaligen Handelsminister Serre eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werden. Serre wird beschuldigt, an der betrügerischen Gründung einer Gruben-Gesellschaft aktiv beteiligt gewesen zu sein, deren Kapital zum größten Teil nur auf dem Papier stand, in Wirklichkeit aber niemals eingezahlt wurde.

Arbeitsdienst legt Vineta frei.

Berlin, 10. Febr. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen soll, wie das „Völkische Volk“ meldet, auch der Arbeitsdienst ein besonderer Dienst geleistet werden. Es ist nämlich der Plan aufgestellt worden, die in einer Januarnacht des Jahres 1902 bei einer Sturmflut ins Meer gestürzte friesische Stadt Rungsholt, die von Sand und Schlamm bedeckt ist, freizulegen. Vor fast 13 Jahren wurden die ersten Spuren der Ruinen dieser Stadt, die auch als das sagenhafte Vineta gilt, gefunden. Mit Rungsholt sind seiner Zeit 1300 Häuser eines ganzen Kirchspiels und 22 Kirchen in den Fluten der Nordsee versunken. 7000 Menschen sind umgekommen. Im Laufe der Zeit hatte man Einzelschiffe künftigerer Gefährde und Gebrauchsgegenstände gemacht, die das kulturelle und wissenschaftliche Interesse an der versunkenen Stadt sehr stark werden ließen. Bekannt sind die vielen Sagen, die sich um die versunkene Stadt Vineta gebildet haben.

Der große Faschingszug in München.

Eine Glanzleistung in sieben Aufmärschen. München, 11. Febr. Der etwa vier Kilometer lange große Faschingszug, der sich am Sonntag bei herrlichem Vorfrühlingswetter durch ein Spolier von Hunderttausenden von Münchern und zahlreichen Fremden bewegte, war eine an die besten Münchner Faschings-traditionen der Vorfrühlingszeit erinnernde Glanzleistung. Die Organisation war musterhaft und die Stimmung der Zugteilnehmer und der Massen ausgezeichnet. Der große Zug war in sieben Aufmärschen mit 120 Untergruppen gegliedert. Ein Glanzstück im ersten Teil des Zuges war der Prunkwagen der großen Köhner Karnevalsgesellschaft mit der Vertretung der Stadt Köln. Ganz hervorragend waren die von beider Fronte und Sattire erfüllten Darstellungen zu den Kapiteln „Ritterbund und Erlösung“. Auch die Greuelpropaganda, das marxistische Konzentrum und die Herren Emigranten fanden die gebührende Kennzeichnung. In schimmernden Farbenpracht waren die Prunkwagen der Rathhalla, des Prinzen Karneval usw. getaucht. Eine ganze Reihe von Wagen und Fußgruppen war natürlich Münchner Spezialitäten geworden. So kam ein Zug zustande, zu dem sich unter besonderer Hervorhebung der Künstlerorganisationen, des Kunsthandwerks, der Reichswehr und der Landespolizei, der Innungen, der Studenten, der Brauereien, der Theater, des Kampfbundes für Deutsche Kultur, der Presse usw. alle beglückwünschten dürfen, die an ihm mitgewirkt haben.

40 Todesopfer beim Zerschellen eines chinesischen Munitionslagers. Bei Tschangai, ein größeres chinesisches Munitionslager. Von der Wachmannschaft sollen 40 Soldaten getötet worden sein. Es handelt sich um einen kommunikativen Anschlag.

Sagte man nämlich: „Stuhl“, so lachten die Versuchstiere tatsächlich den Stuhl auf, nannte man den Tisch, so wurde dieser vom Hunde beschmeißelt. Dabei zeigten sich nicht alle Versuchstiere gleich befähigt. Im Gegenteil, es erwies sich, daß man durchaus von einer tierischen Individualität sprechen kann, die sich in wesentlichen Unterschieden des Temperaments und der Intelligenz ausdrückt. Besonders intelligente Hunde konnten dazu gebracht werden, einen Bindfaden, an dessen hinterem Ende ein Stück Fleisch befestigt war, zu sich heranzuziehen, während andere Hunde bei diesem Experiment vollkommen versagten. Derselben Erfahrungen machte man, als man Hunde veranlasste, zunächst einen Kasten als eine Art Treppe zur Fleischgabe zu benutzen und ihn später als retten des Hilfsmittel logar zum Futterort heranzuziehen. Verschiedene andere Versuche ergaben ebenfalls, daß besonders intelligente Hunde zu fast ungläublichen Leistungen erzogen werden konnten.

Die Bergung der Toten von Ortiporio.

30 Leichen gefunden.

Paris, 11. Febr. Bei den Aufräumarbeiten in Ortiporio (Korsika), wo vor kurzem eine Schneelawine mehrere Häuser mit ihren Bewohnern verschüttete, sind bis Samstag 30 Leichen geborgen worden. Man rechnet aber damit, daß sich noch weitere Opfer unter den Trümmern befinden.

Ein Schiff mit 119 Personen vermißt. Nach Meldungen aus Gorontalo (Nordceles) wird das mit 119 Personen besetzte Motorschiff „Dena-Dena“ seit einigen Tagen vermißt. Das Schiff hat im Golf von Tomina einen Maschinenschaden erlitten. Man vermutet, daß es auf das offene Meer hinausgefahren worden ist. Ein Reglementdampfer stellt die Nachforschungen nach dem Verbleib des Schiffes an.

21 Todesopfer der Kältemeile in Amerika. Die ungewöhnliche Kältemeile, die aus Nordamerika heimholt, hat bereits 21 Todesopfer gefordert.

Marktberichte.

Frankfurter Buttergroßhandelspreise.

Frankfurt a. M., 10. Febr. Die wertschätzende Stimmung hielt im wesentlichen an, zumal sich die Zufuhren weiter verringert haben. Das Geschäft war verhältnismäßig zufriedenstellend. Die Preise erlitten eine leichte Erhöhung, und zwar notierten per 50 Kilogramm in M. frei Frankfurt a. M.: Deutsche Markenbutter 133—135, holländische Markenbutter 138—142, wobei im Höchstpreis der Aufschlag für geförnte Ware inbegriffen ist.

Vom heimischen Obst- und Gemüsemarkt.

Im Saatkartoffelgeschäft nimmt der Bandwirt vorläufig eine abwartende Haltung ein. Nur in Brennstoßoffeln sind aus der Rhein-Maingegend verschiedene Mengen von dort nach hier verhandelt worden. Das Winterhilfswort ist vorläufig mit Kartoffeln eingebettet. Trotz der kalten Tage ist es auf dem Kartoffelmarkt sehr still geworden. Die Verbraucherzahl meldet nur sehr wenig Bedarf. Nicht sehr umfangreich ist das Angebot, aber doch größer als die Nachfrage, so daß die bisherigen Preise nicht ganz aufrecht erhalten bleiben konnten und Preisrückgänge bis 10 Pf. je Zentner festgestellt wurden.

Der erste unter Glas gegogene Deutsche Kaffeehalt wurde von den Schierheimer Gärtnern geschnitten und auf den Markt gebracht. Nach dem Stand der Beete zu urteilen, wird auch in diesem Jahre die heimische Salaterte eine Rekorderte werden. Das Gemüsegeschäft spielt sich in erster Linie sehr mehr und mehr im Winterohl ab. Nicht mehr allzuweit scheinen die Vorräte im hiesigen Gebiet zu sein. Die Preise wurden unverändert behauptet. Die Nachfrage nach Wirsing ist gestiegen. Auch Kottolli ist gefragt. Weiktraut behauptete den Preis. Die Zufuhren von Blumentohl sind gering. Das Angebot von italienischem Salat bleibt nach wie vor stark. Der panische Salat findet weniger Absatz. Kaum befruchtbares Geschäft ist bei inländischen Salatzemellen, wie Feldsalat, Sellerie usw. Rosenohl weniger angeboten und auch qualitativ nicht befriedigend. Schwarzwurzeln liegen sehr schwach. Zwiebeln behaupten ihren Preis.

Am Obstmarkt hat sich in dem seit Wochen ruhigen Geschäft in den letzten Tagen nichts geändert. Die kalten Tage brachten vereinzelt bessere Nachfrage. Allen Belästigungen zum Trotz ist das Angebot in deutschen Äpfeln immer noch recht ausreichend. Das Rhein-Main-Gebiet wird in der letzten Zeit auch von Norddeutschland bedient, wobei sich das Angebot durch einheitliche Sortierung und Qualität vielfach auszeichnet.

Im *Neutra-Papier* (Name ges. gesch.) sind die bisher üblich
gewesenen Zusätze zur Erhöhung der Glühfähigkeit
ersetzt worden durch Stoffe, die den Rauchgenuss erhöhen
und keine Reizwirkungen verursachen. Deshalb schmeckt die
Oberst fast so, als ob überhaupt kein Papier vorhanden sei.

OBERST

ist die einzige 3 1/3 Pf.-Zigarette mit dem neutral schmeckenden

Neutra-Papier

WALDORF-ASTORIA-GHEB-MÜNCHEN



